

HAFENCITY ZEITUNG

Ungeahnte
Möglichkeiten
Neue Welten erobern
mit hybriden Events
www.HONGKONG
STUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM

NR. 02 · EDITION 12 · FEBRUAR 2021

NACHRICHTEN VON DER



HAMBURGER STADTKÜSTE

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MESSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

HCZ-Gespräch

Architekt Hadi Teherani: „Ich bin, was ich tue!“



Hamburgs Spitzenarchitekt („Dockland“) und Designer setzt auf Stil, Standpunkte und die Hafencity: „Ich konzipiere gern Räume mit viel Licht, mit Offenheit, mit Klarheit.“ **AB SEITE 17**

Neue HCZ-Seiten

Für Hammerbrook und Rothenburgsort

• Für Bezirksamts-Chef Falko Droßmann ist der unterschätzte Hafencity-Nachbar Hammerbrook noch ein „Geheimtipp“. **SEITE 15**

• Für Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit soll die Neuentwicklung von Rothenburgsort „behutsam“ mit den Anwohnern passieren. **SEITE 16**

HCZ-Gesundheit

Christoph „Richters Rat“ fürs starke Wohlfühlen

Neue Kolumne. Der Internist von Ärzten am Kaiserkaip empfiehlt Gesundheits-Rituale: „Lieber unperfekt starten als perfekt warten!“ **SEITE 14**



WIMMELBILD ZUM AUSMALEN.

Corona-Zeiten sind hart. Jeden Tag denken sich Eltern und ihre Kinder eine neue Welt aus, um sich bei Laune zu halten. Die Hafencity Zeitung bietet auf vier Seiten eine neue **KINDERWELT**: tolle Ratespiele und Denksportaufgaben für

die 3- bis 10-Jährigen und eine Wimmelbild-Doppelseite zum Ausmalen – für Groß und Klein. **Plus Gewinnspiel:** Wer bis **15. Februar 2021** mit „Wimmelbild“ an gewinnspiel@hafencityzeitung.com schreibt, kann eins von 25 großen Wimmelbild-Plakaten gewinnen! **Ab Seite 6**



Vielleicht sind wir Ihnen näher, als Sie denken...

Nur wer „seinen“ ganz persönlichen Markt und die regionalen Besonderheiten gut kennt, kann individuelle und marktgerechte Lösungen finden.

Wir haben uns auf einen sehr neuen, exklusiven Stadtteil spezialisiert, die Hamburger Hafencity, gelegen zwischen Elbe und Speicherstadt. Hier kennen wir das Anforderungsprofil der aktuellen Kauf- und Mietinteressenten ebenso wie eine Vielzahl von Verkaufs- und Vermietungsfällen.

Nutzen Sie unsere Erfahrung für Ihre Immobiliensuche, eine umfangreiche Werteschätzung oder den Verkauf Ihrer eigenen Immobilie.

Unser überregionales Netzwerk unterstützt uns dabei, Ihre Immobilie einem großen Interessentenkreis zugänglich zu machen.

Bei Fragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung.
Ihre Cécile Vagt und Dankmar Lund

DAHLER & COMPANY
PROJEKTMARKETING

DAHLER & COMPANY Hafencity
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg
Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

www.dahlercompany.com



KEIN LOCKDOWN
FÜR DEINEN KÖRPER

Online & Outdoor
Personal Training

Jetzt Premium Training vereinbaren: ☎ 040 60 77 26 500 ✉ join@primetime-fitness.de



Outdoor Personal Training in der Hafencity

PRIME
TIME
fitness
where else.

Einfach Spaß haben

Von Wolfgang Timpe



Schon klar, Corona ist und bleibt Mist und leere Impfzentren, Corona-Tote und Null-Digital-Schule zeigen, dass Bundesregierung und Länderchefs keine Kondition haben. Denn nach gutem Lockdown-Start im Frühjahr 2020 sind sie im Europa-Vergleich als Tiger gestartet und nun als Bettvorleger gelandet.

Ach, Trübsal blasen gilt nicht. Lieber auf sich selbst konzentrieren. Corona kehrt eben auch beste Seiten an Menschen und Unternehmer*innen hervor: Da motivieren die Agenturmacher Lars Meier und Oliver Wurm mit ihren Gute-Leude- und Juststickit-Teams das Panini-Sticker-Projekt #TeamHamburg, an dem sich über 200 Prominente mit Maskenbildstickern beteiligen (S.3). Da probt Elbphilharmonie-Gründungsdirigent Thomas Hengelbrock mit 60 Orchestermitgliedern in der rockigen Off-Jazz-Halle 424 im Oberhafen unter AHA-L-Bedingungen mit Tests, um den Konzertmusiker*innen Arbeit, YouTube-Video-Präsenz und einen Streaming-Auftritt im Großen Saal der Elphi zu ermöglichen (S. 10).

Und wir? Wir starten mit der Februar-Ausgabe als Alltagsbegleiter unsere Gesundheitskolumne „Richters Rat“ zum Aufpeppen unseres Immunsystems (S. 14). Außerdem nehmen wir mit den neuen Stadtteilen Hammerbrook und Rothenburgsort (S. 15 + 16) unsere Nachbarstädte in den Blick und begleiten kontinuierlich deren Neuentwicklung. Wachstum geht auch in Corona-Zeiten.

Noch was: Wir haben den Spitzenarchitekten Hadi Teherani zum HCZ-Gespräch getroffen. Lesen Sie mal seine klugen Analysen (ab S. 17) zur deutsch-iranischen Kultur und, logo, zu Architektur und Design – auch in der Hafencity. Echte Freude. Menschen treffen, einfach Spaß haben.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der Hafencity. timpe@hafencityzeitung.com

#CoronaHH

Ab 1. Februar gilt die FFP2- oder OP-Maskenpflicht in öffentlichen Räumen – Shuttleservice zum Messe-Impfzentrum

Eröffnung blüht auf, doch von Entwarnung kann keine Rede sein: In der letzten Januar-Woche bewegte sich der Corona-Inzidenzwert in Hamburg immer um die magische Zahl 100 herum. Mal fiel der Wert darunter, am nächsten Tag stieg er wieder. Nach Angaben des Robert Koch-Instituts (RKI) war die Inzidenz am 29. Januar in Hamburg so niedrig wie in keinem anderen Bundesland, am 31. Januar bei 88,6. Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher plädiert dennoch dafür, den Lockdown über den 14. Februar hinaus zu verlängern. „Es ist jetzt nicht die Zeit für Lockerungen“, sagte der SPD-Politiker. Zunächst müssten die Risiken der neuen Virusmutationen einschätzbar werden.

Seit Ende Dezember sind in Hamburg acht Infektionen mit Mutationen nachgewiesen worden. Die britische Variante sei bei fünf Reiserückkehrern und zwei Airbus-Mitarbeitern festgestellt worden, sagte der Sprecher der Gesundheitsbehörde, Martin Helfrich. Die südafrikanische Variante habe ein Reiserückkehrer aus Südafrika gehabt. Bei der Entscheidung über schrittweise Lockerungen sollten laut Tschentscher neben der 7-Tage-Inzidenz weitere Indikatoren einbezogen werden. Als Beispiele nannte er den R-Wert, der angibt, wie viele Menschen von einer Person durchschnittlich angesteckt werden, die Zahl der stationären Covid-19-Patienten, die Auslastung der Intensivstationen und der jeweilige Fortschritt der Impfungen.

Die bisherigen Impfstofflieferungen sind eine „herbe Enttäuschung“. Eine „herbe Enttäuschung“ nannte der Bürgermeister die bisher erfolgten Impfstofflieferungen. Die Ankündigung von mehreren Millionen Impfstoffen für Deutschland und der Aufbau des Hamburger Impfzentrums hätten große Erwartungen und Hoffnungen geweckt. „Die Zeit drängt. Jeder Tag der Virusverbreitung und des Lockdowns ist ein großer Schaden



Wer in Hamburg seit 1. Februar in öffentlichen Räumen, beim Einkaufen oder in Bus und Bahn keine FFP2- oder OP-Maske trägt, muss mit einem Bußgeld von 150 Euro rechnen. Der Senat hat harte Kontrollen angekündigt.

für die Bildung, die Wirtschaft, die Kultur und unsere Gesundheit“, mahnte Tschentscher. Trotz der Lieferengpässe beim Impfstoff werde in den Pflegeheimen nach Plan geimpft, versichert Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard (SPD). Das bedeute, dass bis Anfang März die beiden nötigen Schutzimpfungen flächendeckend in allen Pflegeeinrichtungen durchgeführt werden könnten. Möglich sei das, weil in den vergangenen Wochen massiv Impfstoff in die Pflegeeinrichtungen geleitet worden sei, hieß es in der Gesundheitsbehörde.

33.500 weitere Termine ab 1. Februar im Impfzentrum in den Messehallen.

In Hamburg werden ab 1. Februar 33.500 weitere Termine für eine Corona-Schutzimpfung im Impfzentrum in den Messehallen vergeben. Sie können seit Montag telefonisch unter 116 117 und online unter www.impfterminservice.de für den Zeitraum ab Anfang Februar bis März gebucht werden, wie die Gesundheitsbehörde aktuell mitteilte. Für die nötigen Zweitimpfungen würden zusätzliche Termine drei Wochen später gleich mit vergeben. Impfberechtigt sind im Zentrum nur Angehörige der höchsten Priorität, also über 80-Jährige sowie Pflegebeschäftigte aus dem ambulanten und stationären Bereich. Wegen Lieferengpässen bei den Impfstoffherstellern war die Terminvergabe vor gut zwei Wochen eingestellt worden.

Für Impfwillige, die aufgrund eingeschränkter Mobilität nicht selbstständig zum Impfzentrum kommen können, hat die Stadt einen kostenlosen Fahrdienst per Taxi oder einen Krankenwagen eingerichtet. Unter der Rufnummer 040 / 58 44 77 ist täglich von 8 bis 16 Uhr eine Hotline des Deutschen Roten Kreuzes erreichbar, die prüft, welche Unterstützung nötig ist.

Wolfgang Timpe
INFO Alle aktuellen Hamburg-Nachrichten zum Coronavirus unter: www.hamburg.de/coronavirus



Flatten the Curve: Der zweite wie auch der dritte Shutdown seit 15.1.21 zeigen die Wirkung. Der wichtige Inzidenzwert für Ansteckungen pro 100.000 Einwohner – Ziel: unter 50! – ist vom Höhepunkt am 11.1.21 mit 162,33 auf inzwischen 88,6 gesunken. Die Hoffnung auf nachhaltige Lockerungen zu Ostern flackert zart.

Illustration: T.Hahn; Quelle: hamburg.de/Gesundheitsbehörde

#Hamburghältzusammen

„Olli“ hat's wieder getan: Oliver Wurm und sein Sticker-Team rühren mit dem Charity-Panini-Buch und 200 Masken-Prominenten die Spendentrommel für Hamburgs Kulturszene

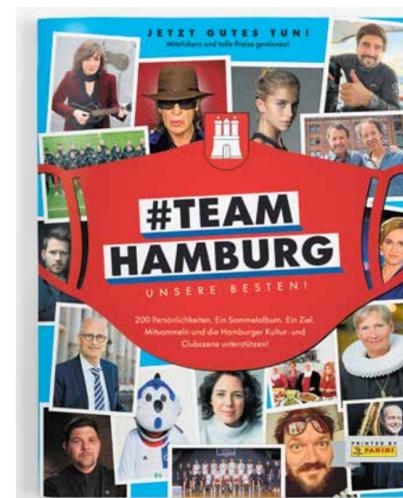
Das Macher von ihrem Produkt oder ihrer Arbeit bei Erfolg begeistert sind und gerne darüber sprechen, kennt man ja – und ist vollkommen okay. Dass jedoch Oliver „Olli“ Wurm, Mitinitiator und Gesicht der modernen Panini-Klebefest-Kultur, aktuell extrem geflasht ist, überrascht schon. „2009 haben wir mit ‚Hamburg sammelt Hamburg‘ erstmals ein Panini-Album für unsere Stadt an die Kioske gebracht. Aus einer anfänglichen Schnaps-idee sind inzwischen 50 völlig unterschiedliche Kollektionen entstanden, für andere Städte, Bundesländer und Regio-



Boris Herrmann
nen und auch in Kooperation mit Fußballvereinen, wie dem HSV. Eine Begeisterung,“ so der Verleger, Blattmacher

und frisch geehrte Bundesverdienstkreuzträger, „wie wir sie derzeit zum Charity-Album #TeamHamburg erleben, gab es in all' diesen Jahren noch nie. Das ist ein einziger Candy-Storm. Die Stars und Persönlichkeiten, die im Album mit dabei sind, posten und twittern begeistert davon und bewerben die Aktion über ihre Kanäle.“

Die Panini-Experten vom Hamburger Büro Juststickit haben in Zusammenarbeit mit dem Team der Gute Leude Fabrik und MenschHamburg e.V. – unterstützt von der Agentur HeineKomm – für die Aktion mehr als 200 Hamburger Top-Prominente und Herzensmenschen wie die Virosexpertin Prof. Marylyn Addo vom UKE oder den erfolgreichen Hamburger Vendée-Globe-Weltumsegler Boris Herrmann gewonnen. Mit dabei beim Stickern sind auch Erster Bürgermeister Carsten Brosda wie auch viele Kultur- und Musikpromis von Udo Lindenberg bis zu den Brüdern Braun vom Miniatur Wunderland.



Ziel der Stickeraktion: 100.000 Euro Spenden einsammeln – für die so hart von den Lockdowns getroffene Kulturszene. #TEAMHAMBURG

» Eine Begeisterung, wie wir sie derzeit zum Charity-Album #TeamHamburg erleben, gab es noch nie. Das ist ein einziger Candysturm.« Oliver Wurm
Deren Portraits im Al-

bum werden mit Stickern überklebt, auf denen die Teilnehmer*innen die obligatorischen Masken tragen. Durch diese Idee ist das Panini-Album zugleich auch ein einmaliges Stück Zeitgeschichte. Die Botschaft heißt: Hamburg hält zusammen, eben #TeamHamburg.

Mit dabei sind neben dem Who is Who der Stadt auch noch 20 Sticker von Marken und Unternehmen der Stadt auf der Sammelwelt „Wir sagen Danke“. Diese haben geholfen, die Druckkosten der Kollektion zu finanzieren.

Eine Allianz für Hamburg – mit Ziel, die Kulturschaffenden der Stadt zu unterstützen. Sticker-Fan Olli Wurm: „Unser ehrgeiziges Ziel war es, dass wir eine Spendensumme von 100.000 Euro übergeben können. Nach den ersten Verkaufstagen und der enormen Sympathiewelle, die dem Projekt hamburgweit entgegen-

schlägt, würde ich mich fast schon festlegen: Das schaffen wir. Und wer weiß: Vielleicht ja auch noch mehr drin.“

Fakt ist: Jedes Tütchen hilft. Und unter allen, die das Album am Ende vollständig haben, verlosen die Macher*innen von #TeamHamburg, bei voll-

ständig gesammelten Klebealben, viele Preise, die man so nicht buchen kann. Voraussetzung: vollständig gesammel-



Marylyn Addo

te Stickeralben. Darunter, so Wurm, „ein Bild, das Udo Lindenberg uns malte. Ein Photoshooting mit Markus Lanz, der ja ein toller Fotograf ist. Drei Gewinner*innen werden sogar eine Original-Figur im Miniatur-Wunderland.“ Vom letzten Gimmick träumen große und kleine Wunderland-Fans.

Das Album kann mit 240 Stickern vollgeklebt werden. Stickertütchen mit fünf Stickern kosten 80 Cent, ein Album zwei Euro. Wolfgang Timpe

INFO Alle Infos zum Fördern und zur Gewinnspielteilnahme: www.juststickit.de/preise

Pendelleuchte
NABO

OLIGO

Wahlfreiheit

Die formschöne Leuchte ist modular aufgebaut zur individuellen Abstimmung auf Ihr Zuhause. Helligkeit und Lichtfarbe lassen sich per App steuern.

Erhältlich nur im Fachhandel.

Objekte Licht & Raum
Mundsbürger Damm 51 • 22087 Hamburg
040 2208033 • info@objekte-licht.de

MEYERFELDT
Tradition trifft Moderne

Schränke
Tische
Badmöbel
Küchen
Shutter
Shojis
Bibliotheken
Büros
Treppen
Musterkontor

HafenCity · Am Sandtorpark 12 · www.meyerfeldt.com Tel. 040-87 87 68 69

Webseite

Wir beliefern auch die Hafencity!

Unser Angebot finden Sie unter:
www.hansekaigo.de
www.hansekai.hamburg

Telefon: +49 40 3396262
Mo - Fr 11:30 - 15:00 & 17:00 - 22:00
Sa 16:00 - 22:00
So & Feiertag 10:00 - 22:00



Edeka-HafenCity-Inhaber Markus Böcker über die ersten Wochen seines temporären Food-Containermarkts: „Der Pop-up-Container-Market HafenCity wird von den Kunden gut angenommen. Wir werden Anfang Februar weitere Sortimente aufnehmen, die durch Kundenanfragen und -wünsche an uns gestellt wurden.“ © STERN/DEG/HEBBERLING

Um die Ecke

Seit Anfang Januar hat sich der Edeka-HafenCity-Markt mit fünf bunten Pop-up-Container-Market-Verkaufsständen auf dem Überseeboulevard etabliert. Die Bilanz der ersten Wochen fällt beim Publikum wie bei Inhaber Markus Böcker positiv aus

Wer aktuell auf dem Überseeboulevard bummelt, wundert sich möglicherweise über fünf bunte Container, die hier gerade auf dem Markt der HafenCity stehen. Fünf Container, die wochentags morgens um neun Uhr – ähnlich einer Kaffeeklappe – die Läden öffnen und statt warmen Speisen und Kaffee Lebensmittel und Delikatessen feilbieten. Die Idee dazu hatte Markus Böcker, Inhaber des Supermarktes Edeka-HafenCity auf dem Überseeboulevard, denn zum Jahresanfang gab es im Gebäude am bisherigen Standort einen großen Wasserschaden (die HCZ berichtete).

Seit 11. Januar steht deshalb jetzt hier der „Pop-Up Container-Market Hafen-City“. Fünf Container à 10 Fuß stehen auf 34 Quadratmetern. Inzwischen wissen die Anwohner Bescheid. Sie kommen meistens zielgerichtet her, um sich etwa mit Milch und Heidelbeeren das Frühstück zu versüßen. Inhaber Markus Böcker zeigt sich nach den ersten Wochen zufrieden: „Der Pop-up-Container-Market HafenCity wird von den Kunden gut angenommen. Wir

werden Anfang Februar weitere Sortimente aufnehmen, die durch Kundenanfragen und -wünsche an uns gestellt wurden.“

Und wie finden die Bewohner der HafenCity das Angebot? Es sei schon „eine andere Auswahl als im großen Markt“, sagt Philippa, die hier Möhren

für ihr Pferd gekauft hat. Eine erfreuliche Alternative, schnell ein paar Kleinigkeiten fußläufig zu erstehen und eine gute Ergänzung zu anderen Läden

im Quartier, sehen viele andere Passanten und Kunde im aktuellen Container-Markt. Kimberly Dinissen etwa kauft sonst immer im Supermarkt ein und findet den Pop-Up-Container-Market HafenCity „schlicht fantastisch“ (siehe Umfrage rechts) und Ole Steinbock (links) findet „die Grundversorgung eine tolle Sache“.

Die Container, die gerade als mobiler Einkaufsladen verwendet werden, stammen von der Hamburger Firma ContainerKlappe. „Es sind alles ausnahmslos echte Seecontainer, die mindestens einmal um die Welt gefahren sind“, erklärt Marc Sternberg, Mitinhaber der ContainerKlappe (siehe Interview rechts). Dass jeder Container nach Kundenwunsch ausgebaut und ausgestattet wird, hat Markus Böcker überzeugt.

Gern würde der Inhaber den temporären Markt auch dauerhaft als Wochenmarkt betreiben. „Wir freuen uns, dass wir Edeka-Böcker die Möglichkeit geben konnten, während der Umbauphase im Sumatratraktor auf dem Markt der Überseequartiers interessante

Pop-Up-Container aufzustellen. Hiermit wird nicht nur der tägliche Bedarf der Anwohner ergänzt, sondern auch eine neue Art einzukaufen getestet“, sagt dazu Quartiersmanagerin Dr. Claudia Weise.

Ab 2. Februar startete dienstags wieder der beliebte Food Lovers Market, der dann durch die Container ergänzt werde, kündigt sie an. Zusätzlich finde ein neuer Wochenmarkt-Versuch mit Produkten von engagierten regionalen Erzeugern ab September statt, der jeden Mittwoch die HafenCity bereichern werde“, so Weise. Von der Idee, den Pop-up-Container-Market auch über die Bauarbeiten hinaus irgendwie weiter zu betreiben, ist die Quartiersmanagerin noch nicht überzeugt.

„Eine dauerhafte Installation von Verkaufscontainern, die länger als zwei bis drei Tage an einer Stelle stehen, ist wegen der Nachbarinteressen und aus weiteren Gründen (Anlieferung, Außenterrassen der Gewerbenieter, Sichtbehinderungen, laufender Hotelbetrieb, Sicherheitsauflagen und Nutzungskonzept Freiflächen) zurzeit nicht vorstellbar.“ Mal abwarten. Corinna Chateaubourg



Familie Leona und Ole Steinbock: „Für die Grundversorgung ist es eine tolle Sache. Wir kommen täglich um das zu kaufen, was wir gerade so brauchen. Unseren Wocheneinkauf machen wir zurzeit umständlicher aber woanders. Für die vier Monate, in denen der große Markt saniert wird, ist das eine gute Ergänzung zum Beispiel zu Alnatura. Auch für die Edeka-Mitarbeiter ist das eine gute Sache, die sonst womöglich in Kurzarbeit gehen müssten. Für uns ist der Container-Market eine gute Alternative.“ © CORINNA CHATEAUBOURG

Kimberly Dinissen: „Ich wollte heute meinen Samstagseinkauf im früheren Edeka-Markt hier machen und habe die Container zufällig gesehen. Ich habe alles gefunden, was ich brauche, und bin zufrieden.“ © CORINNA CHATEAUBOURG



Juan Antonio Higuera: „Ich wohne hier im Überseeboulevard seit 2012 und kaufe oft im Viertel ein. Der Markt ist für uns praktisch, da er sozusagen genau vor der Tür ist. Zurzeit besorge ich mir ein paar Kleinigkeiten, wie Gemüse, Aufschnitt und ein Hähnchen. Da ich in Finkenwerder arbeite, kaufe ich aber auch dort oft ein. Für uns ist es sehr praktisch, dass ich hier einkaufen kann. Die Idee mit den Containern ist phänomenal.“ © CORINNA CHATEAUBOURG



Salah Abu: „Man findet hier, was man schnell braucht. Gerade habe ich noch etwas Käse fürs Frühstück gekauft, einen größeren Einkauf mache ich aber später dann woanders. Ich finde es sehr gut, dass es den Pop-up-Markt gibt, weil ich hier schnell etwas einkaufen kann, ohne weit laufen oder fahren zu müssen. Bestellt habe ich auch schon mal etwas. Das dauert aber meistens ein bisschen und ist dann manchmal nicht geeignet.“ © CORINNA CHATEAUBOURG



7 FRAGEN AN ...

MARC STERNBERG

über Seecontainer, Kundenwünsche und Baustellenbewirtung

1 Herr Sternberg, Sie sind mit Ihrer Firma ContainerKlappe Produzent und Vermieter der Container für den Pop-Up-Container-Market auf dem Überseeboulevard. Was macht ihr Unternehmen sonst noch? Wir kommen eigentlich aus der Betriebsversorgung von Großbaustellen und Werksgeländen und haben uns als Unternehmen auf Food-Container spezialisiert. ContainerKlappe steht für eine moderne, nachhaltige und zeitgemäße Form der „Kaffeeklappe“, die es früher im Hamburger Hafen gab und die den Arbeitern eine immer gute und bezahlbare Versorgung gegeben hat.

2 Woher kommt diese Idee? Mein Partner bei der ContainerKlappe ist Florian Scherer, der auch schon seit zehn Jahren Unternehmer mit den Restaurants „Catch of the Day“ und „Alte Liebe“ im Kaispeicher B und den Gastro-Aktivitäten im CruiseCenter und im Kesselhaus sowie seinem Scherer-Catering ist. Wir beide kommen aus Hamburg, lieben den Hafen, die Container und das Maritime. Und wir haben zugleich auch ein Händchen für die Gastronomie und mögen die Arbeit mit und für Menschen. Angefangen hat für die ContainerKlappe alles 2019 mit einer Anfrage aus dem südlichen Überseequartier für eine nachhaltige und dezentrale Mitarbeiterverpflegung der Bauarbeiter.

3 Wie, Sie versorgen dort jetzt die Baustelle? Nein, die jeweiligen Vorstellungen lagen zu weit auseinander und so kam es leider zu keiner Zusammenarbeit. Aber wenn eine Tür zu geht, gehen zwei neue auf und so kam es auch. Seitdem versorgen wir den Industriepark in Leuna und auch die dort ansässige Total-Raffinerie mit unseren Food-Containern und erleben dort eine sehr produktive und gute Zusammenarbeit.

4 Sie vermieten aber auch ihre Food-Container wie jetzt auf dem Überseeboulevard? Genau, neben dem eigenen Betrieb an eigenen Standorten, vermieten wir Food-Container für individuelle Kundenbedürfnisse. Die Container werden nach unseren spezifischen Vorgaben in Bremen und Hamburg

produziert und je nach Modell vermieten wir diese dann mit oder auch ohne Ausstattung. Immer nach dem Motto: „So individuell wie möglich, so standardisiert wie nötig.“

5 Wer zählt denn alles so zu Ihren Kunden in der Vermietung? Aktuell Edeka Böcker in der Hafen-City mit den fünf Pop-Up-Boxen und einer Grillbox, aber wir vermieten trotz Corona auch noch an einen weiteren Edeka-Markt in Hollenstedt vor den Toren Hamburgs, eine große Eventlocation in Baden-Baden und an das Beachmotel in Heiligenhafen. In Summe haben wir derzeit zehn Container in der Vermietung und drei im eigenen Betrieb.

6 Was ist neben ihren knalligen Farben das Besondere an ihren Food-Containern? Es sind alles ausnahmslos echte Seecontainer, die mindestens einmal um die Welt gefahren sind. Wir lassen jeden Container hochwertig und individuell nach Kundenwunsch ausbauen und statten diese auch selbst gastronomisch aus.

7 Wie blicken Sie ins zweite Corona-Jahr, bietet 2021 Grund zur Hoffnung? Ich bin sehr zuversichtlich! Wir haben ein großes (automobiles) Projekt nahe Berlin für uns gewonnen, werden den Neubau der weltweit ersten Bio-Raffinerie begleiten und stehen mit einem neuen, noch nicht ganz spruchreifen Konzept in den Startlöchern. Zudem firmieren wir, weil wir schneller als gedacht gewachsen sind und aus Haftungsgründen, ab Frühjahr 2021 als GmbH, wofür wir noch Vorarbeiten erledigen müssen. Wir haben unseren Weg gefunden – auch wenn 2020 sehr herausfordernd war.

Die Fragen stellte Corinna Chateaubourg

Marc Sternberg (36) hat 2006 als Kellner im Chilli Club in der HafenCity angebeuert, danach sein Studium zum Ökonomen für Marketing und Vertrieb abgeschlossen und arbeitet seit 2010 als selbstständiger Marketing- und Eventberater. Und seit 2019 hat er zusätzlich als Food-Container-Vermieter die ContainerKlappe mit seinem Partner Florian Scherer gegründet.

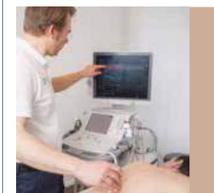
THERAPIE ZENTRUM HAFEN CITY

Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

Gesund werden – vital bleiben!

Ob Leistungs- oder Hobbysportler, ob Schmerzpatient oder Rekonvaleszent – in unserer Privatpraxis arbeiten Orthopäden, Physiotherapeuten und Osteopathen Hand in Hand für Ihre Gesundheit. Wir stellen die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit Ihres Körpers wieder her. Durch präzise Diagnosen, wirksame Therapieformen und individuelle Trainingsmaßnahmen.

Wir halten uns an die Hygienevorschriften!



Am Sandtorkai 70 | 20457 Hamburg-HafenCity | Telefon 040 30 38 278-0 | kontakt@tz-hafencity.de | www.tz-hafencity.de

Wer nicht spielt, bleibt dumm

Kinder helfen Kindern – und den Eltern. Die Kleinen geben Ratespiele- und Denksport-Tipps. Und wir schenken Euch ein Wimmelbild zum Ausmalen

Die Empfehlungen des Hamburger Senats, die Kinder gegen Langeweile und irgendwie möglich zu Hause zu betreuen, werden in den letzten Tagen immer eindringlicher. Denn eine erste Auswertung hat ergeben, dass nach wie vor sehr viele Kinder täglich das Notprogramm der Kindertagesstätten der Stadt nutzen. Dieser Eindruck entsteht auch, wenn man zu den üblichen Bring- und Abholzeiten an den Einrichtungen in unserem Stadtteil vorbeigeht. Je kleiner die Kinder, desto größer der Betreuungsbedarf der Eltern. Haben Sie schon einmal versucht, eine Zweijährige davon zu überzeugen, sich ruhig zu verhalten und sich selbst zu beschäftigen? Das klappt. Manchmal sogar für mehr als eine Minute.

Wir haben die Hafencity-Kinder und -Eltern nach Ideen gefragt, womit sie sich beschäftigen und welche Aktivitäten den verschiedenen Altersgruppen



Janini, 11, ist froh, wenn er an den Marco-Polo-Terrassen an der frischen Luft beim Downhill Biken entspannen kann.

pen jetzt besonders viel Spaß machen. Die besten Tipps und Rezepte gegen Langeweile und schlechte Laune haben wir für Sie zusammengestellt – und ein Wimmelbild zum Ausmalen organisiert.

In allen Altersklassen beliebt ist das Malen und Basteln. Unser großes Wimmelbild der Speicherstadt bietet deshalb nicht nur Möglichkeiten zum Entdecken, sondern auch zum Ausmalen. Die älteren Kinder haben uns darüber hinaus begeistert von Pappmaché-Projekten erzählt und nutzen jeden Eierkarton und jede Klopapierrolle für das Upcycling.

Gerade die älteren Kinder sagen, dass sie die Zeit im Lockdown dazu nutzen, neue Aktivitäten auszuprobieren und sich Fähigkeiten anzueignen. Ob Jonglieren üben wie Merle, 11, oder Downhill Biking wie Janini, 11 (Foto links). Wenn man schon zu Hause lernen muss, dann wenigstens Dinge, die Spaß machen. *Melanie Wagner*

Gewinnspiel

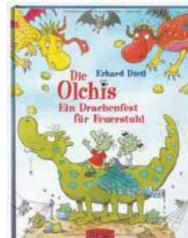
Die Hafencity Zeitung verlost 25x ein riesiges **Wimmelbild-Plakat** von der Agentur Elbe&Flut. Senden Sie uns eine E-Mail mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer unter dem Stichwort „Wimmelbild“ an gewinnspiel@hafencityzeitung.com. Der Einsendeschluss ist **Montag, 15. Februar 2021, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Adressen werden nicht an Dritte gegeben und automatisierte Einsendungen werden nicht berücksichtigt. www.hafencityzeitung.com

Tipps von Grundschulern für Grundschüler:

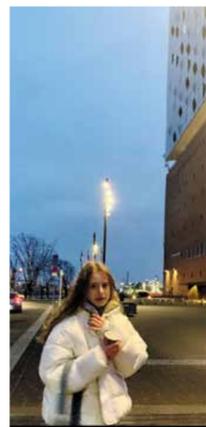
- Emil, 8, Jahre empfiehlt:**
- Draußen: Geocaching mit der ganzen Familie Spaß (App Store)
 - Drinnen: Nintendo spielen
 - Entdecken: Experimentierkasten
 - Lesen: Die Olchis
 - Spielen: Das verrückte Labyrinth



Der Klassiker unter den Gesellschaftsspielen: Das Verrückte Labyrinth von Ravensburger zählt immer noch zu den beliebtesten Spielen bei Grundschulern. © RAVENSBURGER



Viele Geschichten über Die Olchis von Erhard Dietl aus dem Oettinger Verlag sind für verschiedene Altersklassen erhältlich und gibt es auch speziell für Leseanfänger. Online-Angebot unter www.family.de und www.olchies.de



Special Tipp der Digital Natives: Mit der Quiz-App Kahoot kann man sich wunderbar die Zeit vertreiben: Hier gibt es nicht nur Rätsel zu lösen, sondern auch selbst zu erstellen – für alle Altersklassen und die ganze Familie ein großer Spaß! © PRIVAT



Das Wimmelbild-Tandem der Agentur Elbe&Flut am Schauplatz Speicherstadt / Wasserschloss: Illustratorin Wiebke Gebers und Kreativdirektor Andy Lindemann. © JONAS WOLK

Das Gewimmel der Attraktionen

An dieser fantastisch-fantasievollen Zeichnung der Hamburger Malerin und Illustratorin Wiebke Gebers kann man sich kaum satt sehen – es ist einfach unglaublich viel los rund um das Wasserschloss in der Speicherstadt.

„Für ein Themenheft des Magazins QUARTIER nach dem Weltkulturerbe haben wir uns von Wiebke Gebers diese Illustration für alle kleinen und großen Leser gewünscht, die Spaß an Überraschungen und Entdeckungen haben“, erläutert Andy Lindemann die Entstehung des plakativen Motivs. Und es gibt tatsächlich viel zu entdecken und zu sehen – nicht nur auf dem wunderbar witzigen Wimmelbild, sondern natürlich auch in der Realität bei einem Spaziergang durch das Hamburger Kulturquartier, wo es die meisten Attraktionen, Museen und Ausstellungen weit und breit zu besichtigen gibt. Die Speicherstadt gehört zum

Pflichtprogramm eines jeden Hamburg-Besuchs und das erst recht, seit die UNESCO sie mit dem Status eines Weltkulturerbes gewürdigt hat. Zur Zeit ruhen alle Aktivitäten, die Museen und Ausstellungen müssen geschlossen bleiben, aber immerhin vermittelt das Wimmelbild einen komprimierten Blick auf das bunte und fröhliche Leben, das man hoffentlich auch bald wieder „in echt“ genießen kann. *WT*

Stubenarrest – endlich Me-Time!

Von Melanie Wagner



Ich hatte als Kind sehr häufig Stubenarrest. Ob allein schon die Begrifflichkeit mit der militärischen Vergangenheit meines Vaters zusammenhängt, sei dahingestellt. Aber so oder so zählt „Du bleibst in deinem Zimmer“ zu meinen frühesten Kindheits Erinnerungen. Und vielleicht auch zu den glücklichsten.

blem der Kinder ist, sondern die falsche Anforderung an die Eltern – verursacht durch die Arbeitgeber und die Politik. Denn auch wenn der Senat das Wort „erneut“ und „Appell“ benutzt, zu Hause zu bleiben, so sind eben doch die Kitas auf und die bezahlten Urlaubstage nicht in einen Gesetzesentwurf übertragen worden. Homeoffice

Denn bis heute kann ich mich sehr gut und entspannt selbst beschäftigen. Ich als zweifache Mutter (3 und 7 Jahre) sehne mich regelrecht nach Me-Time, wie es in der Instagram-Welt der Achtsamkeits-Influencer so schön heißt. Denn Digital Detox und Stressreduktion sind Trend. Alles was man dafür braucht, ist man selbst – und vielleicht keine kleinen Kinder, Chefs und Kollegen, die jetzt zeitgleich und gleichzeitig an einem zerrn anstatt wie sonst nacheinander. Und die sich eben schlecht alleine beschäftigen können, während man im Meeting oder gerade eben beim Spielen, Kochen, Pipi machen ist. Dann erst recht nicht.

und Kinderbetreuung zu vereinen ist keine Option für die Berufstätigen, die eben gerade deshalb nicht in Kurzarbeit und Homeoffice gesteckt werden, weil ihre Kompetenz und Leistungsfähigkeit gerade jetzt für die Arbeitgeber und die Gesellschaft relevant sind.

Ich verrate Ihnen etwas: Ich verberge keinen Stubenarrest, sondern versuche den Bedürfnissen meiner Kinder Verständnis entgegen zu bringen. In der Hoffnung, dass sie mir eben schlecht alleine beschäftigen können, während man im Meeting oder gerade eben beim Spielen, Kochen, Pipi machen ist. Dann erst recht nicht. Von meinen Kindern irgendwann einmal. Wenn ich mich wieder danach sehne, nicht allein mit mir zu sein, sondern meine Liebsten alle um mich zu haben.

Glücklicherweise werden mir Eltern zustimmen, dass das jetzt im Lockdown kein Pro-

MELANIE WAGNER lebt in der Hafencity, ist verheiratet und hat zwei Kinder, Lillie (3) und Lennard (7).

Tipps von Kita-Kindern für Kita-Kinder:

- Lillie, 3 Jahre, empfiehlt:**
- Malen
 - Kneten
 - Tonie-Box-Hörspiele
 - Peppa Wutz
 - In Puppenküche kochen

Eltern-Tipp I: Spiellandschaft aus Pappmaché:

- Zeitungspapier (nach dem Lesen) in Streifen und Schnipsel reißen
- Kleister selber machen: Eine halbe Tasse Mehl, eine dreiviertel Tasse Wasser und einen Teelöffel Salz in einer Schüssel vermengen
- Mit Alufolien und Pappkartons eine Landschaft formen
- Die Papierstreifen mit dem Kleister über die Alufolie kleben
- Trocknen lassen und am nächsten Tag bunt bemalen



Helena, 7, hat sich eine eigene Zauber-Landschaft für ihre Spielpferdchen und magischen Einhörner gebastelt. © PRIVAT



Lillie, 3, gestaltet mit der bunten Knete am liebsten „Essen“ für ihre Puppen in der Puppenküche. © PRIVAT

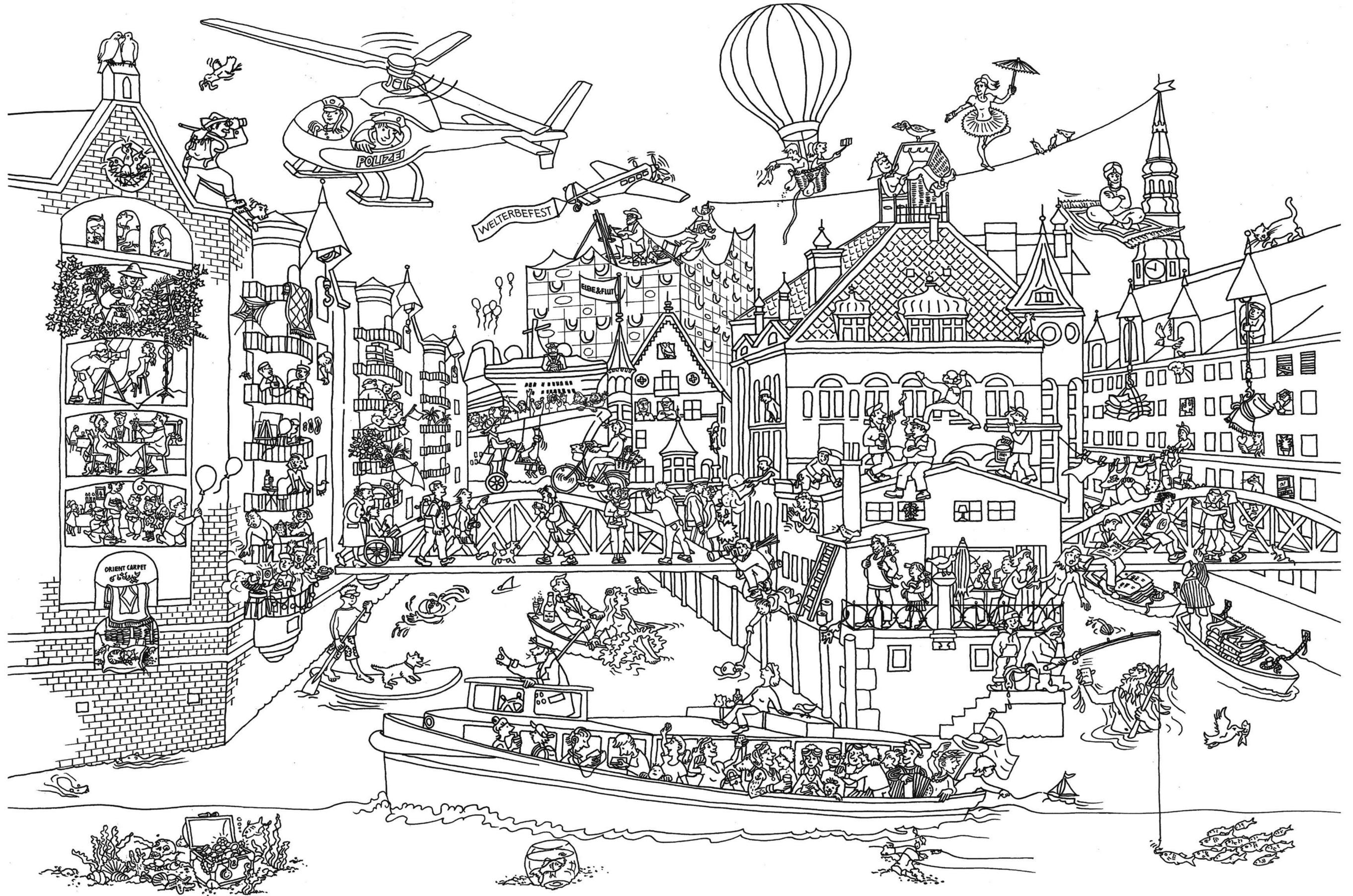
Eltern-Tipp II: Knete selber machen

- Erst das Mehl, dann die restlichen Zutaten in einer Schüssel vermengen:
- 20 gehäufte EL Mehl
- 2 EL Öl
- 250 ml Wasser
- Den Teig in kleine Portionen teilen und mit Lebensmittelfarbe in den Farben eurer Wahl verkneten – fertig!

Die Vorlage für das Wimmelbild zum Ausmalen auf Seite 8 und 9



Zuhause-Spaß für Groß und Klein: Dies farbiges Wimmelbild der Speicherstadt könnt Ihr Euch auf Seite 8 + 9 als Schwarz-weiß-Bild herausnehmen und bunt ausmalen. Viel Spaß!





Beim Proben sind Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble unter der Leitung von Thomas Hengelbrock ganz schön eng zusammengerückt – natürlich unter Einhaltung strikter Corona-Test- und -Hygienemaßnahmen.

© JURGEN CARSTENSEN

Weltenwanderer

Oberhafen. Thomas Hengelbrock, Premierendirektor des NDR Elbphilharmonie Orchesters, probte mit einem 60-Personen-Ensemble im Off-Jazz-Tempel Halle 424 für den Großen Saal. Klassik-Diversity vom Feinsten

Die h-Moll-Messe ist Bachs Opus Magnum“, sagt Thomas Hengelbrock. „Ein Vermächtnis einer ganz großen Epoche.“ Dieses Meisterwerk, in dem Bach gegen Ende seines Lebens über 30 Jahre seiner eigenen Musikgeschichte kollektiert hat, wollte der Dirigent dem Publikum eigentlich vor Weihnachten mit dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble in der Elbphilharmonie nahebringen. Doch das Konzert musste wegen der Pandemie abgesagt werden.

Dieses Projekt sollte allen Beteiligten helfen, sich in dieser schwierigen Zeit aufrechtzuhalten.

Damit mochte sich Thomas Hengelbrock allerdings nicht abfinden. Er verspürte den Drang, mit seinen Musiker*innen und Sänger*innen das Bachstück zu proben, zu arbeiten, aufzuführen. Dieses Projekt sollte allen Beteiligten helfen, sich in dieser schwierigen Zeit aufrechtzuhalten. Also traten die Akteure ohne Zuschauer*innen am 6. Dezember im Großen Saal für einen Live-Mitschnitt auf, der immer noch auf der Website der Elbphilharmonie gestreamt werden kann.

Vorbereitet wurde dieser Event in der Halle 424 im Oberhafen, wo Thomas Hengelbrock nicht zum ersten Mal zu Gast war. „Er hat schon häufiger hier geprobt“, erzählt Jürgen Carstensen, Gründer und Betreiber der Halle 424.



Engagiert, sympathisch, immer gut gelaunt: Der Dirigent Thomas Hengelbrock ist beim Publikum und seinen Musiker*innen gleichermaßen beliebt.

© PICTURE ALLIANCE/OPA (TOLAND WEHRBAUCH)

„Thomas Hengelbrock ist total entspannt. Er pflegt einen herzlichen Umgang mit den Musiker*innen und Sänger*innen.“

Er beschreibt den Maestro als einen netten, umgänglichen Menschen, der immer gute Laune hat: „Thomas Hengelbrock ist total entspannt. Er pflegt einen herzlichen Umgang mit den Musiker*innen und Sänger*innen.“ Ihn bei den Proben zu beobachten ist für Jürgen Carstensen jedes Mal ein Erlebnis. Eins überrascht ihn stets aufs Neue: „Thomas Hengelbrock lässt sein Ensemble sehr lange spielen, bevor er in den Noten zurückgeht und seine Korrekturen anbringt.“

Das mag möglicherweise auch den Anwalt und Strafverteidiger Dr. Gerhard Strate verblüfft haben, der mit seiner Frau an einer Probe teilnehmen durfte, sich mit Thomas Hengelbrock unterhielt und dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble anschließend eine Spende zukommen ließ. Solche Begegnungen zwischen Musiker*innen und Publikum beziehungsweise Sponsoren hält Jürgen Carstensen für immens wichtig, besonders für Nachwuchstalente: „Leute, die Geld für Kunst und Kultur ausgeben, wünschen sich den direkten Kontakt zu den Künstler*innen.“ Deswegen

Direkt nach der Ankunft stand ein weiterer Test für jeden Einzelnen an. Erst wenn dieser ebenfalls negativ ausfiel, konnten sich die Musiker*innen und Sänger*innen zu Fuß auf den Weg zur Probe machen. In der Halle 424 gab eine PCR-Teststation, zusätzlich wurden Schnelltests angeboten. Die Tests führte ein Hamburger Labor kostenlos durch – als Kultursponsoring. Desinfektionsmittel standen jederzeit zur Verfügung, es wurde permanent gelüftet.

Alle Musiker*innen und Sänger*innen sowie Thomas Hengelbrock mussten im selben Hotel absteigen und waren dort in Gruppenquartäne – in speziellen Bereichen, zu denen keine anderen Gäste Zugang hatten. Dem eigens für sie abgestellten Reinigungspersonal war es lediglich gestattet, bei ihnen putzen, nicht irgendwo anders. Die offiziellen Fahrstühle waren für die Künstler*innen tabu. Den Frühstücksraum durften sie nur nutzen, wenn kein anderer Gast anwesend war: „Kontakt zu Außenstehenden war niemandem erlaubt.“

Dieses ausgeklügelte System – ausgetüfelt von der Managerin Christina Schönk in enger Absprache mit Thomas Hengelbrock – hat bestens funktioniert. Somit wollte der



Jürgen Carstensen will in der von ihm gegründeten und gemanagten Halle 424 im Oberhafenquartier Musiker*innen und Sponsoren ungezwungen zusammenbringen: „Orte, die so etwas leisten, fehlen in Hamburg einfach.“

© HALLE 424

sieht sich Jürgen Carstensen als Bindeglied zwischen Newcomern und Sponsoren, in der Halle 424 will er sie zusammenbringen: „Orte, die so etwas leisten, fehlen in Hamburg einfach.“

Nicht bloß deshalb kehren viele Musiker*innen regelmäßig in die Halle 424 zurück. „Sie paart Lässigkeit mit Qualität“, konstatiert Jürgen Carstensen. „Außerdem hat sie eine gute Akustik.“ Ein weiteres Plus ist, gerade während der Corona-Zeit, ihre Weidäufigkeit, auf 400 Quadratmetern kann man die AHA+L-Regel recht einfach einhalten, zumindest theoretisch. Die rund 60 Mitglieder des Balthasar-Neumann-Chors und -Ensembles hätten den Mindestabstand bei den Proben eindeutig unterschritten, erinnert sich Jürgen Carstensen. Dafür wurden selbstverständlich entsprechende Vorkehrungen getroffen: Um überhaupt die Reise nach Hamburg antreten zu dürfen, mussten die Chor- und Ensemblemitglieder einen negativen Corona-Test vorlegen.

künstlerische Leiter des Balthasar-Neumann-Chors und -Ensembles am 27. Januar eigentlich erneut in der Halle 424 für einen Auftritt in der Elbphilharmonie proben. Dieser Plan fiel jedoch dem Lockdown zum Opfer. Bereits beim letzten Mal sei es, so Jürgen Carstensen, ein Drahtseilakt gewesen, die Duldung der Proben zu erwirken. Der Kulturbetrieb ist eben noch meilenweit von der Rückkehr zur Normalität entfernt.

„Leute, die Geld für Kunst und Kultur ausgeben, wünschen sich den direkten Kontakt zu den Künstler*innen.“

Das tut nicht nur den Musiker*innen in der Seele weh, sondern auch Jürgen Carstensen. Vor allem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble faszinieren ihn stets aufs Neue. Nicht zuletzt wegen ihrer Barockinstrumente. „Sie sind kleiner und leiser als die modernen Instrumente“, resümiert er. Wenn er sie hört, ist das im buchstäblichen Sinn Musik in seinen Ohren. Dagnar Leisbow

Mit gutem Gewissen investieren

Immer öfter wird Caren Fieguth, Leiterin der Haspa-Filialen in der Hafencity, auf nachhaltige Geldanlagen angesprochen. „Es geht darum, Erträge zu erzielen und gleichzeitig etwas Gutes zu bewirken und Unternehmen bei Schritten zu besseren Produktions-, Arbeits- und Umweltbedingungen voranzubringen. Den eigenen Kindern und zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, ist dabei die treibende Idee“, berichtet sie. Also warum nicht in nachhaltige Fonds investieren – und das bequem mit regelmäßigen Sparraten bereits ab 25 Euro monatlich?

Auch Nachhaltigkeitsfonds folgen wie die traditionellen Fonds den klassischen Anlagezielen: Liquidität, Rentabilität und Sicherheit. Allerdings werden diese durch nachhaltige Aspekte ergänzt. Hier geben die sogenannten ESG-Kriterien eine gute Orientierung. Die Abkürzung steht für die englischsprachigen Begriffe Environment (Umwelt), Social (Soziales/Gesellschaft) und Governance (gute Unternehmensführung). Zu den Umweltaspekten gehören zum Beispiel Energie- und Wasserverbrauch, Emissionen und Wirtschaftskreisläufe eines Unternehmens. Soziales/Gesellschaft beurteilt die Einhaltung von Arbeitsbedingungen, Sicherheitsstandards und Menschenrechten. Bei der guten Unternehmensführung werden die Aktivitäten von Geschäftsführung und Aufsichtsrat sowie der Umgang mit Anteilseignern bewertet.

Zusätzlich zu den ESG-Kriterien wird bei nachhaltigen Fonds darauf geachtet,

Unternehmen bestimmter Branchen von vornherein auszuschließen, zum Beispiel Kriegswaffen, Atomenergie oder Glücksspiel. Einige nachhaltige Fonds verfolgen einen „Best-in-Class-Ansatz“: Hier werden nur wenige Branchen ausgeklammert, aber die Unternehmen, die in den verbleibenden Branchen am nachhaltigsten arbeiten, in den Fonds aufgenommen.

„Bei der Haspa bieten wir Nachhaltigkeitsfonds an, die ausschließlich nach den strengen ESG-Kriterien gemanagt wurden und regelmäßig auf die Einhaltung dieser und weiterer Standards kontrolliert werden“, sagt die Filialleiterin. Da Unternehmen, die auf Nachhaltigkeit achten, oft mit mehr Weitblick handeln, werden von Experten Anlagen in solche Firmen auch als etwas weniger riskant eingeschätzt als konventionelle Anlageprodukte. Dennoch gibt es keine Garantien für höhere Erträge. Wie bei den traditionellen Geldanlagen ist auch bei nachhaltigen Investments ihre persönliche Chance-Risiko-Neigung grundlegend. Denn neben einem bequemen, nachhaltigen Vermögensaufbau im Nullzinsumfeld und der Möglichkeit, an positiven Marktentwicklungen zu partizipieren, können sich Kurschwankungen an den Kapitalmärkten sowie eine schlechte konjunkturelle Lage negativ auf die Anlage auswirken.

„Welche nachhaltige Anlage zu Ihnen passt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wir verfügen über ein breites Angebot an nachhaltigen Fonds namhafter Gesellschaften und beraten Sie



Caren Fieguth, Leiterin der Haspa-Filialen in der Hafencity.

ANZEIGE

© R. FUHRMANN

gern. Kontaktieren Sie gern mich, mein Team oder die Kolleginnen und Kollegen aus der Direktberatung“, empfiehlt Fieguth. „Weitere Informationen zu nachhaltigen Fonds sowie einen Videobeitrag zum Thema gibt es auch unter haspa.de/nachhaltigkeitsfonds

Caren Fieguth und Sebastian Hengelhaupt und die Haspa-Teams in den Filialen Am Kaiserkaai 1 und Überseeboulevard 5 informieren Sie auch über weitere Finanzthemen und beraten Sie gern.

ANZEIGE

Licht des Südens

Forum StadtLandKunst präsentiert ein Buch über den Künstler Rudolf G. Bunk – und bereitet seine Ausstellung vor

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst, die Pandemie lässt uns die Galerie nun für einige Zeit nicht öffnen. Einzelberatung in individuellen Terminen bieten wir weiterhin an und liefern Bestellungen aus. Zum Lesen in winterlicher Zeit ist soeben ein besonderes Buch bei uns eingetroffen, das wir Ihnen/Euch ans Herz legen möchten: „Licht des Südens – Geschichte meiner Familie im 20. Jahrhundert“, von Bojana Denegri. Bojana lässt uns teilhaben am



Weg von Rudolf G. Bunk als klugem Maler, als Pflichtenem, als Bühnenbildner, Kulturkritiker, Initiator für Stadtraumkultur. Sie lässt uns teilhaben an seinem Überleben gemeinsam mit seiner Familie und Freunden – als Fremder fern der Heimat und als Fremder kehrt er zurück. Ihre nüchterne Beschreibung dieses schwierigen Lebens in seiner Menschlichkeit, Klugheit, Wahrhaftigkeit, Freude und Liebe berührt zu tiefst. FSLK



„Blick aufs Meer durch Bäume“ von Rudolf G. Bunk, 1972 (Ausschnitt); „Selbst“ Bild von Rudolf G. Bunk, 1968 (Ausschnitt – Bild II).

© FOTOS (R): FORUM STADTLANDKUNST | BOJANA DENEGRİ, LICHT DES SÜDENS

INFO KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY Februar

TRANSITIONS

Ryan Bongers: Werke aus 2020. Weiter in Ausstellung: Steinskulpturen und Bronzen internationaler Künstler. Galerie Hafencity Am Dalmannkaai 4 www.galerie-hafenliebe.de

KÜNSTLER-PUZZLE

In limitierter Auflage, zu sehen im Fenster Forum StadtLandKunst, Am Sandtorpark 12; online: galerie-hafenliebe.de Zeichnungen und Drucke Bestellung per mail: mail@galerie-hafenliebe.de

LICHT DES SÜDENS – GESCHICHTE MEINER FAMILIE IM 20. JAHRHUNDERT

Bojana Denegri, Buchvor-

stellung und Ausstellung – in Vorbereitung; Forum StadtLandKunst, Am Sandtorpark 12 www.stadtlankunst-hamburg.de

GEÖFFNET FR. - SO. 12- 18 UHR

u. n. Vereinbarung, Eintritt frei. Soweit pandemiebedingt geschlossen: Einzelberatung nach Terminvereinbarung weiter möglich.

ANZEIGE

Hochwasserschutzanlage Baumwall
Moderne Parkgarage an
Hafenpromenade eröffnet



Die 2019 neu eröffnete Hochwasserschutzanlage am Niederhafen/Baumwall bietet als beliebte Promenade im Hafen eine attraktive Verbindung von Schutz und Schönheit zum Verweilen und Flanieren an. Zur Attraktivität trägt jetzt im Inneren Hamburgs neueste und modernste Parkgarage mit 253 neuen Parkplätzen für Besucher bei. Umweltsenator Jens Kerstan: „Die Parkgarage entspricht den neuesten technischen Ansprüchen mit Entrauchungs- sowie CO-Warnanlage, Sicherheitsbeleuchtung und mit voll automatisierter Parkraumbewirtschaftung. Die Hochwasserschutzanlage ist damit ein außergewöhnliches Beispiel für die Verbindung von Sturmflutschutz und städtebaulicher Nutzung.“ HCZ

HOTEL ROTH am Strande

Westerland/Sylt • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ und „Syltfitness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Sauna und Massagen, Tiefgarage.



Für Geschäftsreisende
zur Zeit nur

Appartements
mit Hotel-Service

(inkl. Wäsche + tägl. Reinigung)
Außersaison bis 31. März 2021
1-Zi. App. ab € 75,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 93,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 138,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth, Inh. Hayo Feikes, Strandstraße 31, 25980 Westerland,
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de



Probleme?
Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

Maritime Momente (7)

„Seeland Schneeland“

In seiner Buchkolumne erinnert unser HCZ-Autor
Jan Ehlert an maritime Genreszenen



„Ein so unüberschaubares, schwimmendes Labyrinth aus Dampfseglern, Dampfern, Windjammern, Fahren, Kuttern und Barkassen umgab ihn, dass er überwältigt war.“

Wahrheit
MAGES | SEBASTIAN
SCHEUERECKER

#07: „Seeland Schneeland“, von Mirko Bonné; erschienen 2021

Als der amerikanische, vom Leben gelangweilte Milliardär Diver Robey im Jahr 1921 Hamburg erreicht, ist er begeistert: „Ein so unüberschaubares, schwimmendes Labyrinth aus Dampfseglern, Dampfern, Windjammern, Fahren, Kuttern und Barkassen umgab ihn, dass er überwältigt war. Auf solchen Lärm, so ein Konzert aus Sirenen, Hörnern, Tuten, Hämmern, Rattern, Klingeln und Pfeifen, das anscheinend allein ihrer Begrüßung galt, war er nicht gefasst gewesen.“ Hamburg empfängt den Neuankommling mit offenen Armen. Und gleichzeitig ist der Hafen nur Durchgangsstation – für den reichen Robey genauso wie für viele verarmte Menschen, die ihr Glück in der neuen Welt, Amerika, versuchen wollen. Und plötzlich überkommt ihn erstmals seit langem ein Anflug von Nächstenliebe.

„Er spürte, dass er, wie schon sehr lange nicht mehr, gerührt war. Tränen stiegen ihm in die Augen, als er sich vorstellte, der Jubel, die Freude, das Brummen würden nicht diesem Schiff gelten, sondern den Leuten, die umgeben von Koffer- und Kistenbergen, kunterbunten Hügel aus Taschen, Sicken und Körben, auf den Pontons der Überseebrücke warteten.“

Auch in Mirko Bonnés großartigem Roman „Seeland Schneeland“ ist Hamburg nur eine Durchgangsstation. Der Dampfer Orion wird schon bald weiterfahren, mit seinen unterschiedlichen Menschen an Bord. Und doch fängt Bonné in dieser Szene wunderschön ein, was unsere Stadt ausmacht: Sie war schon immer ein Hafen der Hoffnung – für die, die kamen genauso für die, die von hier aus weiterreisten.

Am Ende des Romans wird Diver Robey den armen Mitreisenden das Leben retten. Denn nicht zuletzt durch den Halt in Hamburg hat er erkannt: Wir mögen zwar auf unterschiedlichen Schiffsdecks in unterschiedlichem Luxus reisen. Am Ende aber sitzen wir alle im gleichen Boot mit dem gleichen Ziel: ein glückliches Leben.

SEELAND UND SCHNEELAND, von Mirko Bonné; erschienen 2021; Verlag Schöffling & Co., Hamburg; gebunden, Lesebändchen; 448 Seiten, 24,00 €; ISBN: 978-3-89561-410-1

JAN EHLERT. Seine Vorfahren waren Seefahrer und Schriftsteller. Für die Hafencity Zeitung verbindet der Kulturjournalist beide Leidenschaften und blickt auf den Hamburger Hafen im Spiegel der Weltliteratur.

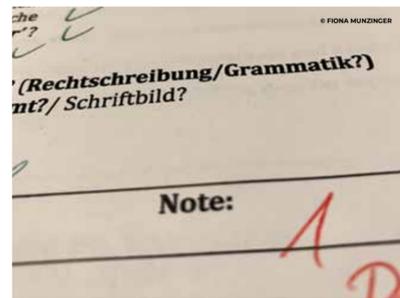
Generation Homeschooling

Fionas Welt

In Hamburg werden rund 50.000 Abschlussprüfungen ausgesetzt. Naja, zumindest die schriftlichen Überprüfungen (SÜ) in der 10. Klasse, die über die Weiterversetzung entscheiden; und der erste Schulabschluss (ESA) fallen aus. Das heißt, dass die eigentlich zentralen Prüfungen als Klassenarbeit geschrieben werden sollen. Nachteil daran ist, dass der einzelne Lehrer nun die Schwerpunkte setzt und sich die Gewichtung dieser Arbeit in der Zeugnisnote verändert.

Unter Schülern ist das erfreut aufgenommen worden. Jeder weiß, wie subjektiv Klassenarbeiten bewertet werden. Die Chance mit dieser Anpassung durchzufallen, ist sehr gering. Diese Maßnahme wird ein Freifahrtschein für leistungsschwächere Schüler sein, die von Lehrern durchgehievt werden. Sie senkt auch den Stress des Lernens. Im ESA und in den SÜ hätte der gesamte Stoff der Schulzeit wiederholt werden müssen, der als Standard für die Oberstufe gilt. Das Leistungskonzept wird zum Nachteil einer gesamten Generation ausgesetzt und Auswirkungen werden erst später deutlich.

Was bedeutet das für uns? Im internationalen Wettbewerb werden in Deutschland die Abschlüsse inflationär verteilt. Mir scheint, dass dies jetzt noch mehr gefördert wird. Das sinkende Niveau wird Standard. Werden wir so auf anspruchsvolle Studiengänge im In- und Ausland vorbereitet? Diese Prüfungen sind



das erste entscheidende Selektionsverfahren an den Schulen. Deshalb finde ich, dass die Absage fatale Folgen haben kann, wenn in der Oberstufe dann plötzlich Wissenslücken aus der 7. Klasse auftauchen.

Sinnvoller hätte ich eine Anpassung im Prüfungsumfang gefunden oder eine Entscheidung für schulzentrale Prüfungen. Denn das wäre besser für die langfristigen Leistungen der Schüler und fairer für alle gewesen. Den Abschluss, den ich im Jahr 2021 ablege, ist nicht vergleichbar mit dem Abschluss früherer Jahrgänge. Das kann nicht fair sein!
#DomorethanFFF #lackofseriousness



FIONA MUNZINGER lebt seit 2012 in der Hafencity. Die 15-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartiereindrücke und Lebenserlebnisse in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.

Freilauf bis 2023

Die Hundewiese an der Versmannstraße bleibt und die Hotel-Anhandgabe für das Gesamt-Grundstück auch – bis der Tunnel zum Oberhafenquartier fertiggestellt ist

Es ist der Insider-Hotspot der Hafencity: die Hundewiese an der Versmannstraße. Sogar von St. Pauli und aus der Neustadt pilgern Hundebesitzer dorthin. Dabei wirkt die Fläche auf den ersten Blick ein bisschen trostlos mit dem Drahtzaun drumrum, dem mageren Rasen, der jetzt im Winter eingemacht ist. Es fehlen Büsche und nur zwei Sitzbänke für die Menschen stehen dort. Und doch ist das kahle Rechteck ein Segen für alle Hunde: Es ist der einzige Ort in der ganzen Hafencity, der für Hunde ausgewiesen ist; wo sie ohne Leine laufen, buddeln und schnuppern können. „Dieser Platz ist wichtig für die Hafencity. Er ist ein Treffpunkt, ist kommunikativ und es gibt es keinen Zwist mehr mit Leuten ohne Hunde“, sagt Gastronom Antonio „Toni“ Fabrizi, der mit seinem Hund Henry in der Hafencity wohnt und den Club 20457 und das Bistro Toni betreibt.

Jetzt gibt es eine gute Nachricht für die Tierfreunde: als Hundewiese wird die Fläche bis Ende 2023 bestehen bleiben können. Die nicht so gute Nachricht: Es dürfte demnach lauter werden als ohnehin schon.



Gesicherter Wuff-Auslauf bis 2023 – im Lockdown immer nur je zwei Pärchen: Die Unterschriftenlisten für einen dauerhaften Hundewieseauslaufplatz in der Hafencity liegen, sobald Lokale und Geschäfte öffnen, wieder im Stadtteil aus.

In diesen Tagen wird die Baustelle für den Oberhafentunnel gleich neben dem Hundepark eingerichtet. Bagger und schweres Gerät werden sich unter die Bahngleise graben und bis Dezember 2023 den langersehten Tunnel zum Oberhafenquartier schaffen. Es ist ein spektakuläres

Projekt, das das Kreativquartier mit dem Lohsepark- und dem Baakenhafen-Quartier verbinden wird. Bislang ist der Oberhafen, obwohl nur einen Steinwurf entfernt, für die Anwohner nicht leicht zu erreichen. Der einzige Zugang liegt am oberen Ende des Quartiers bei der

Stockmeyerstraße. Der neue Fußgänger- und Fahrrad-tunnel wird den Bahndamm unterqueren und so auch einen direkten Zugang zur Haltestelle Hafencity Universität der U-Bahnlinie 4 bieten. Wichtig ist der Durchbruch auch für den künftigen Schul-

campus. Dessen Sportflächen werden derzeit am langgestreckten östlichen Ende des Oberhafenquartiers gebaut. Durch den Tunnel werden die Schüler im Handumdrehen zu ihren Sportplätzen gelangen können. Für die Anhandgabe des Baufeldes 78, auf dem sich Tunn-

nelbaustelle und Hundewiese befinden, ändert sich derzeit nichts. Als Projektentwickler für die Fläche ist weiterhin die DS Bauconcept GmbH ausgewiesen, das Vorhaben für das Baufeld ist nach wie vor ein Hotelneubau samt Co-Working-Spaces. Zwar hat die Anhandgabe längst stattgefunden, doch übliche Fristen gelten wegen der Bauarbeiten nicht. Solange die Tunnelbauarbeiten andauern, kann das Projekt nicht entwickelt werden. Auch wenn die Corona-Krise denkbar ungünstig für Hotelneubauten scheint, halten die Bauherren an dem Vorhaben fest. Bislang sei noch niemand zurückgetreten, heißt es von der Hafencity GmbH, die im Dialog mit allen Bauherren während der Anhandgabeln steht.

Für Hunde und Menschen bleibt weiter ungewiss, ob es irgendwann eine dauerhafte Auslauffläche geben wird. Eine Unterschriftenaktion für einen permanenten Hundepark ist im vergangenen Herbst erfolgreich angelaufen, musste jedoch wegen des Lockdowns pausieren. Sobald Lokale und Geschäfte wieder öffnen, werden die Petitionslisten wieder im Stadtteil ausliegen. Katrin Wienefeld

Alternative Grundversorgung:

POP-UP

Container-Market Hafencity
by EDEKA BÖCKER

auf dem Marktplatz
Überseequartier Nord

ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo–Sa: 9–19 Uhr

SSCG 072020

GRILLBOX

www.popup-market-hafencity.de

Starthilfe

Welcome Center zur Integration von Fachkräften in Hammerbrook eröffnet

Das „Hamburg Welcome Center“ (HWC), das Anfang Januar nach Hammerbrook, Heidenkampsweg, Ecke Süderstraße, gezogen ist, soll ausländischen Fachkräften einen vernünftigen Neustart in Hamburg ermöglichen und sie entsprechend ihrer Qualifikation auf dem hiesigen Arbeitsmarkt integrieren. Obgleich die Zahl der offenen Stellen aufgrund der Corona-



Anfangshürden: Arbeits- und Sozialsachen Dr. Melanie Leonhard.

Pandemie derzeit gesunken ist, lässt sich der Fachkräftemangel nicht wegdiskutieren. Laut Sönke Fock, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Hamburg, gehen in den kommenden sieben Jahren mehr als 67 000 Fach- und Führungskräfte in der Hansestadt in den Ruhestand: „Diese Lücke kann nicht durch heimische Studien- und Ausbildungsabsolventen geschlossen werden.“ Daher ist es für die Arbeitsagentur selbstverständlich, mit dem HWC zu kooperieren. Schließlich bündelt es ganz unterschiedliche Kompetenzen unter einem Dach. Zum Programm W.I.R. (Work and Integration for Refugees) gesellen sich die Visa-Stelle sowie die zentrale Einheit des Amtes

für Migration zur Durchführung des Beschleunigten Fachkräfteverfahrens und die Ausländerdienststelle mit Fokus auf Fach- und Führungskräfte. „Mit dem HWC haben wir eine hochmoderne, schlagkräftige Dienstleistungsstruktur geschaffen, um ausländischen Fachkräften die gezielte Zuwanderung zu ermöglichen“, erläutert Innensenator Andy Grote. „Durch die behördenübergreifende Zusammenarbeit kann ab sofort eine individuelle und bedarfsgerechte Beratung von Fachkräften und Arbeitgebern erfolgen.“

Natürlich wird nicht in allen Bereichen gleich viel Personal benötigt. Dirk Heyden, Geschäftsführer des Jobcenters team.arbeit.hamburg weiß, in welchen Branchen die Nachfrage überproportional hoch ist: „Für das Jobcenter liegt ein zukünftiger Schwerpunkt insbesondere bei Erziehenden mit Fachkräftepotential.“ Dennoch gilt auch für diese Berufsgruppe: Ein Neuanfang in einem anderen Land kann zunächst einige Tücken mit sich bringen. „Anzukommen, einen Job zu finden und durchzustarten, ist manchmal schwer, wenn man sich mit den deutschen Bestimmungen noch nicht intensiv auskennt“, sagt Arbeits- und Sozialsachverständige Dr. Melanie Leonhard. Umso wichtiger ist das HWC mit seinen Experten. Sein neuer Standort wurde gewiss mit Bedacht gewählt. Hammerbrook ist nämlich als Hafencity-Nachbar ein Stadtteil im Aufwind, dessen Infrastruktur gegenwärtig ausgebaut wird. *Dagmar Leischor*



Hamburg Welcome Center am Heidenkampsweg: „Anzukommen, einen Job zu finden und durchzustarten, ist manchmal schwer, wenn man sich mit den deutschen Bestimmungen noch nicht intensiv auskennt.“

Selbst kluge und konsequente Schachzüge gegen das Virus starten.

© MAURITIUS IMAGES | BY



Richters Rat

Lieber unperfekt starten als perfekt warten!

Wenn ich die öffentliche Debatte über Corona verfolge, muss ich oft an ein Schachspiel denken. Sie und ich sind der weiße König und neben uns erstrahlt die Corona-Impfung als große Hoffnung in Form der weißen Dame. Sie ist unsere beste Angreiferin.

Gegenüber steht das Coronavirus als schwarzer König, die drei Corona-Mutanten als schwarze Dame und Läufer, und das Grippevirus in Form von Springer und Turm. Unsere weiße Dame allein kann den Angriff auf uns nicht abwehren, deshalb haben wir inzwischen die Abwehrkräfte von Läufer (Masken), Springer (Abstand halten) und Turm (große Gruppen meiden) schätzen gelernt.

Aber hätte Garri Kasparow – der legendäre russische Schachweltmeister – seine großen Erfolge ohne die Bauern erreicht? Sicher nicht, manchmal waren sie spielentscheidend und vereinzelt so klug eingesetzt, dass sogar eine zweite Königin erobert werden konnte.

Auch im wahren Leben verfügen wir über eine Reihe sehr wirkungsvoller Bauern, die uns im Kampf gegen den schwarzen König unterstützen können: Bewegung, Meditation, Vitamine, Mineralstoffe, Aminosäuren, Optimismus, Zuversicht, Glauben, gute Ernährung, Schlaf, Sauna, Waldbaden, soziale Kontakte, Lachen oder Musik. All dies stärkt unsere Abwehr, unser Immunsystem.

Doch darum geht es fast nie in der öffentlichen Debatte. Wir kümmern uns um König, Läufer, Springer und Turme, aber die Bauern, die strafen wir mit Missachtung. Und wenn die weiße Königin humpelt (und die Impfung auf sich warten lässt), fängt das Gejammer und Geschimpfe an. Verständlich, aber bejau-

gentlichen Debatte. Wir kümmern uns um König, Läufer, Springer und Turme, aber die Bauern, die strafen wir mit Missachtung. Und wenn die weiße Königin humpelt (und die Impfung auf sich warten lässt), fängt das Gejammer und Geschimpfe an. Verständlich, aber bejau-



Christoph Richter ist Internist bei Ärzten am Kaiserkaal.

beln wir lieber den Start der Impfung und nutzen die Zeit, bis wir dran sind: Läufer, Springer und Türme klug und konsequent einsetzen und auf die Kraft der Bauern vertrauen. Das heißt:

Täglich raus! Wir lachen den Regen aus, möglichst 30, am besten 60 Minuten pro Tag; der eine spazierend, der andere joggend, der nächste mit Intervallsprints,

mit Fahrrad oder Hund, alleine oder zu zweit, aber raus, und zwar täglich. Ein diszipliniertes Ritual wie das Zähneputzen. Mit Bewegung reinigen Sie ihren Stoffwechsel – raus mit dem Müll, den Stresshormonen und Zuckerresten.

Täglich Vitamin D (2000-4000 E), Vitamin C (2x500mg) und Zink (30 mg) zu sich nehmen und jede Menge Gemüse, Salat und Obst (davon nicht zu viel) sowie Fisch, gute Öle und Omega-3-Fettsäuren.

Täglich Meditieren oder Traumreisen oder Waldbaden oder Autogenes Training oder: Schach spielen.

All dies stärkt unsere Bauern (Immunsystem), durch unzählige Studien nachgewiesen. Zuletzt durch eine der Uni Heidelberg, veröffentlicht in der angesehenen Fachzeitschrift „Nutrients“ (11/20): Personen mit einem schweren Vitamin D-Mangel hatten ein 18-fach erhöhtes Risiko, an Covid 19 zu erkranken.

Auch unser Gegner hat Bauern, schwarze Bauern, die alle unsere Abwehr schwächen: Nikotin, Umweltgifte, Feinstaub, chronischer Stress, Zuckerkonsum, Bewegungsmangel und Schlafstörungen oder viel Alkohol. Also: Runter vom Schachbrett mit den schwarzen Bauern – mit klugen und konsequenten Angriffszügen. Wie immer gilt: Lieber unperfekt starten als perfekt warten!

Christoph Richter



Oberhafen-Nachbar Hammerbrooklyn-Digital Campus: Auf fünf Geschossen sollen dort kluge Köpfe aus der gesamten Welt zusammenfinden, um interdisziplinär zu experimentieren und Innovationen umzusetzen.

© VISUALISIERUNG: HAMMERBROOKLYN-DIGITALCAMPUS

Sonnin-Viertel Hohe Mieten

Eine Studie des Immobilienportals „immowelt“ belegt, dass die Mietpreise in Hammerbrook im Median, also im mittleren Preissegment, hoch sind. Man zahlt in dieser Kategorie durchschnittlich 15,70 Euro pro Quadratmeter. Die Nase vorn im Hamburger Mietspiegel hat erwartungsgemäß selbst im Medianbereich die Hafencity mit 16,30 Euro pro Quadratmeter, Tendenz: steigend. Traditionell teuer sind auch Rotherbaum (16,10 Euro) und Harvestehude (16 Euro), gefolgt von der Altstadt (15,90 Euro). Danach kommt Hammerbrook, das sogar noch vor St. Georg (15,50 Euro) rangiert. Somit scheint sich dieses Viertel tatsächlich zu einem Hammerbrooklyn zu entwickeln. *DL*

Heidenkampsweg HWC-Start



Das Hamburg Welcome Center (HWC) hat seit Anfang Januar einen neuen Standort in Hammerbrook, Heidenkampsweg, Ecke Süderstraße. Es steht als zentrale Servicestelle für alle Fragen rund um die Themen Einreise, Aufenthalt und Arbeitsmarktintegration sowohl Fachkräften aus dem Ausland als auch Unternehmen gleichermaßen zur Verfügung. Im HWC gebündelt werden das Programm W.I.R. (Work and Integration for Refugees), die Visa-Stelle sowie die zentrale Einheit des Amtes für Migration zur Durchführung des Beschleunigten Fachkräfteverfahrens und die Ausländerdienststelle mit Fokus auf Fach- und Führungskräfte. Weitere Auskünfte telefonisch unter: T. 040 / 428 395 555. *DL*

Wenn man aus östlicher Richtung mit der Bahn zum Hauptbahnhof fährt, fällt einem ein Gebäude besonders ins Auge: der Berliner Bogen. Diesen Bürokomplex – zu den Mietern zählt unter anderem die Körber AG – hat der Architekt Hadi Teherani entworfen. Der Berliner Bogen ist ein prägnantes Wahrzeichen des Stadtteils Hammerbrook geworden. Denn dieses Viertel, dessen Großteil als „City Süd“ gilt, ist nach der Innenstadt der gefragteste Bürostandort Hamburgs. Banken, Versicherungen oder Technikunternehmen haben sich hier angesiedelt. Zudem gibt es in der Nordkanalstraße die traditionsreiche Helm AG, die 1900 als Familienunternehmen gegründet wurde. Sie startete als Im- und Exportfirma, heute ist sie ein Mischkonzern mit Spezialisierung auf den Chemiehändler.

Dennoch: Hammerbrook hat mehr zu bieten als nur Industrie und Betonklötze. Büroangestellte zieht es in der Mittagspause oft an den Mittelkanal. Sobald die Sonne scheint, tummeln sie sich am Vera-Brittain-Ufer. Alternativ kann man auch am Sonnin- oder Südkanal, an der Bille oder am Wasserbassin entlangschlendern. Zum Beispiel zum Victoriakai-Fing, wo die sogenannten Floating Homes, die Hausboote, liegen.

Vom Wasser aus sieht man Hammerbrook noch mal aus ei-

Rohdiamant Hafencity-Nachbar Hammerbrook gestaltet Wohnen und Arbeiten am Wasser neu

Wer mit einer Barkasse durch die Kanäle schippert, entdeckt durchaus einige Perlen. Etwa die ehemalige Schokoladenfabrik von 1908 an der Wendenstraße, in der heute Büroräume, Fotostudios und Wohnateliers untergebracht sind. Überhaupt wird Wohnen in Hammerbrook dank einiger Großbauprojekte allmählich wieder populärer. 750 Wohnungen sind im Sonnin-Quartier auf dem Gelände des ehemaligen Elektroher-



Hammerbrook wächst: 750 Wohnungen im Sonnin-Quartier auf dem früheren Gelände des Elektronikherstellers Sharp und 330 Wohnungen im Projekt Hammerleev.

stellers Sharp entstanden, dazu kommen 330 weitere Wohnungen aus dem Projekt Hammerleev. Damit liegt man natürlich immer noch weit unter dem Level der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Damals lebten mehr als 60 000 Menschen in dem Arbeiterviertel – bis die Operation Gomorrha in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli 1943 Hammerbrook quasi komplett zerstörte. Nur wenige Gebäude blieben stehen, 12.000 Hamburger starben. Danach hielt

es lediglich einige hundert Einwohner in diesem Viertel.

Bis heute herrscht ein krasser Gegensatz zwischen Einwohner- und Arbeitnehmerzahl. Am 31. Dezember 2019 hatten 4.619 Personen in Hammerbrook ihren ersten Wohnsitz angemeldet, während rund 20.000 Berufstätige von auswärts dort täglich ihren Arbeitsplatz aufsuchen. Mit der S-Bahn fahren sie vom Hauptbahnhof nur zwei Minuten bis zur Station Hammerbrook (City Süd). Radler können den Elberadweg nutzen, im Südosten führt er nach Rothenburgsort, gen Nordwesten gelangt man in die Innenstadt. In Richtung Hafencity biegt man einfach auf die Oberbaumbrücke ab, zuvor passiert man den Großmarkt, bei dem jährlich mehr als eine Millionen Tonnen Obst und Gemüse umgeschlagen werden. Genau wie die Markthalle oder die Freie Akademie der Künste gehört er erst seit dem 1. März 2008 zu Hammerbrook, weil seinerzeit der Stadtteil Klosterort aufgelöst wurde.

Ebenfalls im Norden, zwischen der Hafencity und St. Georg, liegt das Münzviertel. Seinen Namen verdankt es der 1886 erbauten Münzburg. Dort wurden bis 1982 Geldstücke für die Bundesrepublik Deutschland geprägt. Das bekannteste Gebäude dieses Quartiers ist jedoch das ehemalige Hamburger Hauptpostamt Hühnerposten, das seit 2004 die Zentralbibliothek der Öffentlichen Bücherhallen beherbergt. Neben der Literatur steht die Subkultur hoch im Kurs. Die Bewohner engagieren sich sehr für ihre Nachbarschaft, zum Beispiel mit dem Münzviertel-Straßenfest. Des Weiteren verzeichnet die Gegend die höchste Dichte an sozialen Einrichtungen in ganz Deutschland.

Somit ist Hammerbrook ein Stadtteil mit erstaunlich vielen Gesichtern. Einen weiteren Schritt nach vorne dürfte das Viertel mit dem Hammerbrooklyn-DigitalCampus machen. Auf fünf Geschossen sollen dort kluge Köpfe aus der gesamten Welt zusammenfinden, um interdisziplinär zu experimentieren und Innovationen umzusetzen. Gegenwärtig ist allerdings noch die grüne Box am Stadteich, das temporäre Labor von Hammerbrooklyn. Als Verweis auf eine spannende Zukunft. *Dagmar Leischor*

ren hat sich die Einwohnerzahl von 1800 auf fast 5000 erhöht. Besonders Haushalte mit Kindern, die bezahlbaren Wohnraum zu schätzen wissen, zieht es nach Hammerbrook.

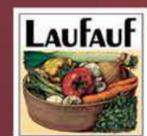
Könnte dieser Stadtteil irgendwann ein Hammerbrooklyn werden, also ein überbelegtes Viertel für Besserverdiener? Das glaube ich nicht. Man findet in Hammerbrook ganz unterschiedliche Wohnungstypen. Die geförderten Wohnungen haben eine Bindung zwischen 15 und 25 Jahren. Natürlich gibt es auch Bestandshalter, zum Beispiel Genossenschaften oder die Saga. Sie stehen bestimmt nicht im Verdacht, später sehr hochpreisige Eigentumswohnungen zu schaffen.

Wie wichtig ist Hammerbrook als Wirtschaftsstandort? Hamburg-Mitte ist Hamburgs Cashcow. Insgesamt sind in Hammerbrook fast 3400 Unternehmen ansässig. Vor allem aus dem Bereich Handel- und Dienstleistungen, aber auch rund 1200 Firmen des produzierenden Gewerbes. Das Gewerbe- und Industriegebiet vom südlichen Hammerbrook über Rothenburgsort bis Billbrook gilt als das größte Industriegebiet Norddeutschlands. Dort wird ein großer Wert erwirtschaftet, der interessanterweise eher Menschen in anderen Stadtteilen zugutekommt. In Bezug auf die Einkünfte der Einwohnerinnen und Einwohner ist Hamburg-Mitte der mit Abstand ärmste Bezirk Hamburgs. *Die Fragen stellte Dagmar Leischor*

INFO www.hamburg.de/sehenswertes-hammerbrook

WIR MACHEN WEITER!

Und sobald wir wieder Gäste empfangen dürfen, freuen wir uns auf ein baldiges Wiedersehen.



Das Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040 - 32 66 26, Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de



www.laufauf.de

Enercity

Fernwärme neu nutzen

Seit Januar können die ersten Rothenburgsorter ihre Fernwärme aus Industriewärme beziehen. Rund 160 Wohnungen im Billhorner Mühlenweg sind an das Netz von Enercity Contracting Nord, einer Tochter des hannoverschen Energiedienstleisters, angeschlossen. Das Unternehmen leitet industrielle Abwärme des Kupferherstellers Aurubis seit 2018 in die Hafencity-Ost und nun auch nach Rothenburgsort. Bislang wird im Stadtteil überwiegend mit Öl und Gas geheizt. *KW*

HelferTeam

Bürger helfen Bürgern

365 Tage im Jahr sind sie aktiv für Menschen aus dem Viertel, der Hafencity und Hammerbrook, die Leute vom „HelferTeam Rothenburgsort“. Der neue Standort des HelferTeams, dessen Trägerverein „Bürger helfen Bürgern e. V. Hamburg“ ist, liegt zentral im Gebäude des ehemaligen Branntweinmonopols vis-à-vis des Elbparks Entenwerder. Auch in Corona-Zeiten geben die Helfer vor Ort Lebensmittel, Spielsachen und Bekleidung aus und nach Voranmeldung bieten sie sogar Sozialberatung, Nachhilfe für Schüler, Mentoring für Auszubildende und Studierende an. Kontakt: mittwochs 15-18 Uhr, donnerstags 11-13 Uhr, Billwerder, Neuer Deich 24-26, 20539 Hamburg; T. 040-41-18-86-90; E-Mail: vorstand@buergern-helfen-buergern.com. *KW*



Neue Nähe: Die Fahrrad- und Fußgängerbrücke wird künftig die Hafencity und Rothenburgsort direkt mit dem Entenwerder-Park verbinden.

© HAFENCITY HAMBURG GMBH | SMP

Stellen Sie sich vor, Sie fahren per Rad oder Auto über die Elbbrücken Richtung City und erblicken rechts, wo bislang Brache und Asphalt zu sehen sind, eine schicke, einladend wirkende Brücke. Sie führt übers Wasser hinüber zum grünen Gebiet, das Sie vielleicht noch nicht kennen: den Elbpark Entenwerder. Die Brücke hat einen leichten Schwung, ist 135 Meter lang und überspannt den Elbarm auf zwei Stützen stehend. Sie macht Lust aufs Drübergehen, denn sie hat viel Platz für Fußgänger und Radfahrer. Autoverkehr ist tabu.

Das ist keine Vision. Spätestens in drei Jahren wird es diese Brücke geben, die die Hafencity mit Rothenburgsort verbinden wird. Das Bauwerk ist Teil des Stadtentwicklungsprojekts „Stadteingang Elbbrücken“, das die Gegend rund um die Elbbrücken meint, zu der Teile der östlichen Hafencity ebenso gehören wie Flächen Rothenburgsorts und der Veddel. Bereits seit Mitte Dezember

Neue Potenziale

Hafencity-Nachbar Rothenburgsort will mit moderner Wohn- und Arbeitsqualität wachsen

fahren die Buslinien 130 und 119 vom S- und U-Bahnhof Elbbrücken rüber nach Rothenburgsort und sorgen für mehr Nachbarschaft. Doch der Stadtraum, den sie durchqueren, ist weiterhin unwirtlich. Kein Wunder, dass noch immer viele Hamburger Rothenburgsort eher als Vorbeifahrtsstadtteil wahrnehmen.

Was die Menschen verpassen! Die Wasserkunst auf Kaltehofe und das Café Entenwerder 1 am Elbpark sind heute Hotspots in jedem Stadtführer. Wo in Hamburg außer auf dem Michel spielt regelmäßig ein Blechbläser vom Kirchturm? Die evangelische Kirchengemeinde St. Thomas hat nicht nur den ehrenamtlichen Musi-

ker engagiert, der freitagabends Posaune durchs Turmfenster bläst, sondern auch ein reges Gemeindeleben. Es gibt wenig schöne Häuser im Viertel, schließlich wurde Rothenburgsort im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört. Doch umso engagierter sind die Mitglieder des Stadteirates und anderer Gruppen, die sich streitbar in die Politik einbringen.

Die Initiative „Hamburgs wilder Osten“ organisiert im Sommer den Elbbadetag und erkämpfte sich die Oberhafenconnection, den tollen Radweg von den Deichtorhallen nach Osten. Auch zum Stadtteil gehören ein Wanderpaddlerverein, Werften, Hausboote mit Gewerbe und wenn auch keine

In-Kneipe, so doch ein paar nette Lokale im Zentrum, dazu der Brandshof westlich der Elbbrücken mit der Oldtimer-Tankstelle und dem PEM-Theater.

Derzeit entstehen an jeder Ecke neue Baustellen. Südlich der S-Bahngleise rund um die Marckmannstraße, wo in den vergangenen Jahren ein Biotop aus Ateliers, Galerien, einer Kaffeerösterei und Kunsthandwerkstätten entstanden ist, werden Gewerberäume abgerissen und Wohnungen gebaut. Die Mundhalle gehört dazu, in der Kunsthandwerker arbeiteten. Sie haben eine neue temporäre Wirkungsstätte im Kreuzfahrtterminal Grasbrook gefunden. Ein Grund, warum Rothenburgsort trotz Citynähe kei-

ne Luxuslage bietet, wird sich vorerst nicht ändern lassen: die Belastung durch Schadstoff- und Lärmemissionen. Deswegen hat die zuständige Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG (BBEG), eine Tochter der Hafencity GmbH, die Aufgabe, den Stadteingang Elbbrücken vornehmlich als gewerblich geprägten Stadtraum zu entwickeln. 2022 soll die Umgestaltung des Autobahnkleeblattes starten. Die Planung: kleinteilige Gewerbebauten anstelle der überdimensionierten Autobahnzubringer.

Es wird Zeit, sich kennenzulernen. Auf dieser Seite werden wir Ihnen künftig Menschen und Projekte aus Rothenburgsort, kurz: RBO, vorstellen und über die Stadtentwicklungen berichten, die Rothenburgsort und die Hafencity betreffen.

Katrin Wienefeld

INFO

Informationen zum Stadteingang Elbbrücken finden Sie unter www.billebogen.de

„Behutsam entwickeln“

Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit im Gespräch über Rothenburgsort

Frau Veit, seit 15 Jahren sind sie politisch in Rothenburgsort aktiv, ihr Abgeordnetenbüro liegt zentral beim Marktplatz. Wie oft sind sie im Stadtteil unterwegs?

Ich bin mindestens einmal wöchentlich vor Ort im Büro, das normalerweise auch fast täglich besetzt ist. Und ich fahre sehr oft mit dem Fahrrad durch den Stadtteil und kaufe viel dort ein.

Rothenburgsort liegt im Fokus der Stadtplaner. Was bedeutet es für Sie als Abgeordnete eines lange vernachlässigten Stadtteils, auf dem nun Begehrlichkeiten liegen?

Ich sehe mich als politische Anwältin von Rothenburgsort, auch in Richtung derjenigen, die solche Begehrlichkeiten zeigen. Wobei ich die Stadt-

entwicklungsbewegungen grundsätzlich positiv sehe. Hier kommen viele Interessen zusammen, Stichworte sind der Elbtower, das Branntweinmonopol oder die Planungen rund um die Elbbrücken mit dem Autobahnkleeblatt. Diese Themen werden ja nicht angefasst mit dem Ziel, Rothenburgsort schöner zu machen oder zu entlasten, sondern da sind übergeordnete Überlegungen der Auslöser. Meine Aufgabe ist es, darauf hinweisen, dass dabei immer auch ein Stadtteil mit seinen Bewohner*innen zu berücksichtigen ist, der durchaus eigene Ideen hat.

Was ist das Besondere an Rothenburgsort?

Wir haben eine sehr besondere Lage. Innenstadtnah ganz zentral zwischen großen Verkehrsachsen, den Elbbrücken, den Bahnlinien,

und wir haben zusammen mit Billbrook das zweitgrößte Industriegebiet Hamburgs nach dem Hafen. Diese Nähe spielt eine wichtige Rolle, wenn es um Emissionen geht oder Beschränkungen, etwa, weil in der Nähe von sogenannten Störfallbetrieben keine Wohnungen gebaut werden dürfen. Im Süden beschränkt uns die Peute mit dem Kupferhersteller Aurubis und ähnlichen Restriktionen. Das alles sind Dinge, an denen man erst mal wenig ändern kann. Die Bebauungspläne sind teils sehr alt, es gibt für manche Ecken sogar noch Durchführungspläne oder Hafenbezug, so wie am Haken bei Entenwerder. Das muss behutsam neu entwickelt werden. Man kann sagen, das ist quasi wie in einem „Stadtentwicklungslabor“, weil so viele Faktoren zusammenkommen.

Sind Stadtentwicklungsprojekte wie „Stromawärts an Elbe und Bille“ eine Chance oder verliert der Stadtteil die Identität?

Warum sollte er seine Identität verlieren? Dieses Konzept der Stadtentwicklung ist für mich eher so etwas wie ein Anspruch gegenüber dem Rest der Stadt, denn uns steht hier auch etwas an positiver Entwicklung zu. Wir müssen in Rothenburgsort eine gute Mischung hinbekommen von Altem und Neuem für die Menschen, die Wohnungen und den gesamten

Stadtteil. Stadtplanungen bringen ja immer auch Unruhe in einen Stadtteil, der durch viel Lärm und Verkehr vorbelastet ist. Man muss stets im Blick haben, was den Menschen vor Ort gleichzeitig zugemutet werden kann. Ich wünsche mir, dass es eine abgestimmte übergeordnete Planung gibt und Projekte so realisiert werden, dass die Anwohner nicht mehr als nötig beeinträchtigt werden. Und Politik muss neue Ideen so kommunizieren, dass die Bürgerinnen und Bürger Lust haben, sie gemeinsam zu entwickeln.

Was braucht es, damit die beiden Stadtteile Hafencity und Rothenburgsort gute Nachbarn werden können?

Es ist zweifelsohne eine Herausforderung, weil das Zusammenwachsen von Stadtteilen wirklich ein Jahrhundertprojekt ist. Und eine Riesenchance. Vor allem, wenn der neue „Schulcampus“ da ist. Wir haben uns immer eine weiterführende Schule für Rothenburgsort gewünscht, doch das gibt der Stadtteil mit seinen nur 9000 Bewohnerinnen und Bewohnern nicht her. Mit dem Schulcampus werden die Karten für die Kinder neu gemischt, egal, was sie zuvor für eine Schulempfehlung bekommen haben. Der Campus, der Gymnasium und Stadtteilschule vereint, bietet eine Schulform mit hoher Durchlässigkeit an. Ich freue mich sehr darauf. Seit diesem Winter haben wir mit der Buslinie 119 auch eine direkte Anbindung zu den Elbbrücken. Das ist ein starkes Symbol dafür, dass wir einander näherkommen.



Carola Veit und ihr Wahlkreis Rothenburgsort: „Politik muss neue Ideen so kommunizieren, dass die Bürgerinnen und Bürger Lust haben, sie gemeinsam zu entwickeln.“

© THOMAS HAMPEL

Das Gespräch führte Katrin Wienefeld

Herr Teherani, was bedeutet Ihnen das Bundesverdienstkreuz, mit dem Sie kürzlich ausgezeichnet wurden?

Diese überraschende Ehrung hat mich sehr bewegt. Die Bestätigung meiner Arbeit in den letzten Jahren macht mich stolz und ist für mich und mein Büro ein Ansporn, dem ständigen Wandel in der Architektur unter den Aspekten Menschen, Natur und Gesellschaft gerecht zu werden.

Ihre Kranhäuser in Köln oder das Dockland an der Elbe sind internationale Wahrzeichen. Wie stehen Sie dazu, dass Sie oft als Stararchitekt bezeichnet werden?

Ich halte vom Begriff des Stararchitekten nichts, es ist eine Prägung der Presse, die sich fundamementiert hat.

Sie führen Ihr Unternehmen, die Hadi Teherani Group, mit fast 100 Mitarbeitern allein. Sind Sie ein ehrgeiziger Workaholic?

Nach vielen Jahren einer Berufstätigkeit und zirka 100 Mitarbeitern in den Bereichen Architektur, Inneneinrichtung und Produktdesign ergeben sich zahlreiche Aufgaben, die mir viel Freude bereiten, aber natürlich auch nicht mit einem Job, der von 9 bis 17 Uhr erledigt sind. Ich arbeite gerne viel und setze mich gerne mit außergewöhnlichen, fordernden Projekten und deren Menschen national und international auseinander.

Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Ich freue mich immer, wenn ich nach vielen Jahren auf einen Mitarbeiter treffe, der seinen Weg gemacht hat und nach wie vor voller Stolz berichtet, dass er mal bei mir angefangen hat. In diesen Momenten weiß ich: Ich habe nicht alles falsch gemacht.

Ihre Philosophie ist, dass Stadt, Architektur, Innenarchitektur und Produktdesign zusammengehören. Reicht es Ihnen nicht, einfach Architekt zu sein?

Ich ziehe keine harten Grenzen, sondern muss ein Projekt in seiner Gesamtheit zu Ende denken. Das wirft allerlei Fragen auf: Wie kann ich einen Raum möblieren? Wo sitze ich? Wie sind die Lichtverhältnisse? All diese Bilder habe ich bereits im Kopf, sie prägen meinen Entwurf. Ich stelle den Menschen und sein Wohlbefinden in meinen Gebäuden in den Mittelpunkt und das geht nur in einer gesamtheitlichen Betrachtungsweise. Ich entwerfe meine Häuser so, dass selbst der abgelegenste Raum für mich attraktiv ist.

Verstehen Sie sich als Generalist?

Der Generalist in der Architektur, der Generalist als



Architekt Hadi Teherani in seinem Büro am Elbberg, das von Transparenz, Sichtbeton und weißen Möbeln geprägt ist: „Ich entwerfe meine Häuser so, dass selbst der abgelegenste Raum für mich attraktiv ist.“ © THOMAS HAMPEL

»Ich bin, was ich tue«

Architekt und Designer Hadi Teherani über klare Linien, iranische Kultur und wachsende HafenCity

Mensch? Man kann mich wohl so nennen. Leben und Arbeit sind bei mir eins. Dieses ganzheitliche Prinzip sowohl in der Architektur als auch im Privaten ist ein zentraler Bestandteil meines Charakters. Ich bin, was ich

tue und wie ich Menschen in ihrer Gesamtheitlichkeit wahrnehme und akzeptiere. Dieses Prinzip lebe ich auch in der Architektur und versuche Räume, Gebäude und Atmosphären für Menschen in Ihrer Gesamtheit zu schaffen.

Sie wurden in Teheran geboren und sind in Hamburg aufgewachsen. Was verbindet Sie heute noch mit dem Iran?

Ich war sechs Jahre, als meine Familie nach Deutschland kam. Ich bin Deutscher, habe

hier meine Wurzeln, mein Büro und Menschen, die ich liebe und akzeptiere. Mit zunehmendem Alter hinterfragt man allerdings: Wo komme ich her? Trotz aller Probleme konnte ich in den letzten Jahren die Kultur meines Ge-

burtslandes mehr und mehr entdecken. Und Aufträge aus dem Iran haben mich bewegt dort ein Büro mit zirka 25 Mitarbeitern zu eröffnen. Für mich ist es eine Freude, meine Wurzeln und die Historie des Landes bei jedem meiner Besuche zu entdecken und dem Land durch meine Arbeit Perspektiven aufzuzeigen.

Was macht für Sie den Iran aus?

Die Kultur des Iran ist 2.500 Jahre alt und ist herausragend. Die historische Schaffenskraft von Persepolis zum Beispiel oder anderer Bauwerke sind Nachweise einer großen Kultur, die mir auch Anregungen für meine hiesigen Bauwerke geben. Ich genieße die Höflichkeit der Menschen.

Und was zeichnet für Sie Deutschland aus?

In Deutschland schätze ich die Ehrlichkeit und Direktheit.

Was halten Sie von der iranischen Architektur?

Im Iran findet man 400, 500 Jahre alte Villen mit Höfen und Doppelwänden, in denen die Luft aus den Windwächtern über eine Wasseroberfläche streicht, um die Räume zu kühlen. Ich kann jedem eine Iranreise nur empfehlen. Sie wird mit Sicherheit ein Erlebnis mit unerwarteten Eindrücken sein.

Haben viele Deutsche ein zu negatives Bild vom Iran?

Für die ältere Generation war der Iran früher mit dem Schah und Farah Diba ein Märchenland. Jüngere Menschen denken dagegen an die Mullahs und die Revolutionsgarden. Zwischen der deutschen und der iranischen Kultur gibt es eine tiefe Verbundenheit. Auf jeden Fall werden Iraner in Deutschland sehr gut aufgenommen. Meiner Erfahrung nach zählt in Deutschland nicht, woher man kommt, sondern wer man ist und was man leistet.

Wenn Sie Bundeskanzler wären und alle finanziellen und gestalterischen Freiheiten hätten, was wäre Ihre erste Maßnahme in Deutschland?

Ich würde versuchen, allen Menschen inspirierende und bezahlbare Wohnräume zu bieten. Ansonsten ist in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern sehr viel richtig gemacht worden. Hier gibt es wirkliche Demokratie und persönliche Freiheit. Deutschland hat viel geleistet und ist einer der Leistungsträger der Welt. Ich bin stolz, hier meinen Beitrag leisten zu dürfen.

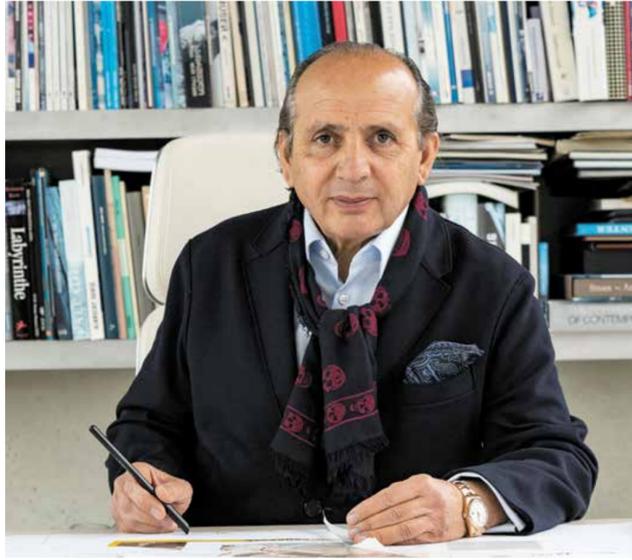
Sie sind mit sechs Jahren nach Hamburg gekommen. Wie stark hat Sie danach die persische Kultur noch geprägt?

Allein wegen meiner Eltern hat mich die persische Kul-

Hadi Teherani

wurde am 2. Februar 1954 in Teheran geboren. Als Sechsjähriger zog er nach Deutschland. Er studierte von 1977 bis 1984 Architektur an der Technischen Universität Braunschweig. Von 1989 bis 1991 war er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Stadtbereichsplanung und Werklehre tätig. 1991 gründete er zusammen mit Jens Bothe und Kai Richter das Architekturbüro BRT Architekten in Hamburg. 2012 übernahm er die Geschäftsanteile von Bothe und Richter. Heute arbeitet er nicht nur als Architekt, sondern ist auch im Bereich Produkt- und Interior-Design tätig.

Die internationale Marke Hadi Teherani Group hat Büros in Frankfurt, München, Bangalore, Abu Dhabi und Teheran. Mit seinen markanten Leuchtturm-Gebäuden wie etwa dem Dockland an der Elbe, den Kran-Häusern am Rhein in Köln, dem Deichtorcenter gegenüber dem Spiegel, den Tanzenden Türmen am Eingang zu St. Pauli und last but not least dem Stahl-Glas-Gebäude der früheren Reederei China Shipping am Sandtorkai in der HafenCity hat Hadi Teherani wesentlich Hamburgs heutige Architekturlinien mitgeprägt.



Hadi Teherani über sein Zuhause: „Einige Leute würden sich vielleicht fragen: Wann will Teherani sich endlich einrichten? Ich lebe minimalistisch, das brauche ich für mein Gemüt.“

tur weiterhin begleitet. Mein Aussehen ist persisch, meine Bewegungen sind persisch. Ich

Aber dieses Haus-in-Haus-Prinzip aus dem Iran inspiriert mich. Ich konzipiere gerne

Ich mag Häuser mit eleganten Linien, Formen und Lichteinflüssen. Gebäude dienen den Menschen und sollten bei ihnen Wohlgefallen auslösen – dies unter Einbeziehung ständiger Wandels, technischer Innovation und ökologischen Aspekten sowie zunehmender Digitalisierung. So möchte ich perfekte Werke erschaffen. Darum versuche ich, technische Instrumentarien, die den eigentlichen Entwurf konterkarieren könnten, versteckt einzubeziehen. Wer sich das Dockland anguckt, sieht nichts, was stört. Selbst die Aufzugsüberfahrt und der Feuerwehrtreppen gehen perfekt in Gesamtdesign auf.

» Ich verwirkliche meine Träume jeden Tag bei der Arbeit. Mein Vorbild ist der brasilianische Architekt Oscar Niemeyer. Als er 104 war, beschäftigte er noch 70 Mitarbeiter in seinem Büro und war jeden Tag aktiv und im Zeitgeschehen.«

bin Deutscher mit persischen Wurzeln und beides macht mich stolz.

Räume mit viel Licht, mit Offenheit, mit Klarheit.

Ihre Gebäude sind vor allem für ihre klare Struktur bekannt. Wie kam es zu der typischen Hadi-Teherani-Ästhetik?

Ist Perfektion nicht auch etwas Furchtbares? Man ist doch nie zufrieden. Wenn alles perfekt ist, bin ich zufrieden. Ich wohne seit 21 Jahren in meiner Wohnung an

der Alster. Da gibt es nichts, was ich ändern würde. Das gilt genauso für diesen Raum, in dem wir hier sitzen. Er ist 24 Jahre alt, könnte aber gerade erst konzipiert worden sein. Die Grundelemente guten Stils finden sie in alten Villen wieder. Licht, Großzügigkeit – eine Architektur die dem Menschen gerecht wird. Dies möchte ich für die Menschen schaffen. Klassische Architektur mit einer neuen Formsprache wie zum Beispiel der Berliner Bogen in Hamburg-Hammerbrook, der bereits vor 20 Jahren entstand, altert nicht.

Wie sieht es bei Ihnen zu Hause aus? Einige Leute würden sich vielleicht fragen: Wann will Teherani sich endlich einrichten? Ich lebe minimalistisch, das brauche ich für mein Gemüt. Der Blick ins Grüne und aufs Wasser muss unverstellt sein. Vor 25 Jahren habe ich in einem Jugendstilhaus mit tollen Raumproportionen gewohnt. Aber die Decken hatten für meinen Geschmack zu viel Dekor.

Was halten Sie von Menschen, die nur im Altbau wohnen wollen? Ich mag alte Gebäude. Der Nachteil ist: Ich habe sie nicht selbst gebaut. Ich lebe am liebsten in meinen eigenen Gebäuden. Allerdings kommen wir heute in vielerlei Hinsicht nicht an die alten Gebäude etwa aus dem Jugendstil mit ihren idealen Raummaßen heran. Alle Räume sind durch Schiebetüren miteinander verbunden. Das macht eine 200-Quadratmeter-Altbauwohnung so flexibel – man kann sie zum Beispiel als Architekturbüro oder als Arztpraxis nutzen. Altbauten sind so intelligent geplant wie die modernen Häuser von heute, wobei die Technik den Unterschied macht. Ein Mensch muss für sich die Entscheidung treffen, wie er wohnen möchte. Die technische Entwicklung

moderner Gebäude im Verhältnis zu Altbauten wird mehr und mehr den Unterschied in der Zukunft machen.

» Das Taj Mahal, der Eiffelturm und andere Gebäude auf der ganzen Welt werden von Menschen verstanden und führen Menschen zusammen. Architektur ist eine Weltsprache, definitiv.«

Sie haben Gebäude auf der ganzen Welt entworfen. Ist Architektur eine Weltsprache? Ja. Sie muss jedoch regional angepasst sein. In Indien baue ich anders als hier. Dort spielen religiöse Aspekte eine wesentlich stärkere Rolle. Architekten orientieren sich dort am Vastu, einem Pendant des Feng Shui. Dementsprechend hat jeder Raum in einer bestimmten Himmelsrichtung zu liegen – unabhängig davon, ob das funktional ist oder nicht. Inder haben das Gefühl: Wenn das Vastu nicht stimmt, verschenken sie ihr Glück. Dadurch schränken sie allerdings die Architektur ein. Und um die Frage noch einmal zu beantworten: Ja, die Architektur ist eine Weltsprache, das Taj Mahal, der Eiffelturm und andere Gebäude auf der ganzen Welt werden von Menschen verstanden und führen Menschen zusammen. Architektur ist eine Weltsprache, definitiv.

Wie bringen Sie Nachhaltigkeit in Ihre Arbeit ein? Als ich dieses Thema vor 25 Jahren aufgriff, wollten die Bauherren nichts davon wissen. Ihre Maxime war: Ich vermiete ein Gebäude, die Nebenkosten zahlen die Mieter. Warum sollte ich mehr als nötig investieren? Wenn ich darauf verwies, dass man in Zukunft anders

denken würde, konnte ich bei keinem den Ehrgeiz wecken. Die Wende setzte im Jahr 2000 ein. Damals kauften gro-

ße Versicherungen und Fonds plötzlich nur noch Häuser mit Nachhaltigkeitszertifizierung. Das machte die Investoren nervös. Als sich dann DGNB und LEED gründeten, entwickelte sich ein Standard für die nachhaltigen Zertifikate. Daraufhin zogen die deutschen Städte und Bauämter nach. Wer heute eine Baugenehmigung bekommen will, muss energetisch positiv bauen. Andere Länder haben allerdings noch nicht so strenge Regularien wie etwa die Stadt Hamburg.

Ist Hamburg für Sie die schönste Stadt der Welt? Hamburg ist seit meinem sechsten Lebensjahr meine Heimatstadt. Sie ist eine der schönsten Städte in Deutschland. Je mehr man reist, um so mehr erkennt man die Qualitäten der eigenen Stadt und Fehler, die gemacht wurden – und überall in der Welt gemacht werden. Ich fühle mich in meiner Heimatstadt sehr wohl und komme immer gerne nach Hamburg zurück.

Was macht für Sie denn das Stadtquartier der Zukunft aus – wie zum Beispiel die Hafencity? Sie ist ein neues Quartier in einer fantastischen Lage, ganz nah an der Innenstadt. Wenn man praktisch durch das Wasser baut, ist das schon mal der halbe Erfolg. Da konnten gar

nicht so viele Fehler passieren. Bei der Planung wurde frühzeitig auf eine gute Durchmischung geachtet. Die Erdgeschosse, in denen sich Geschäfte ansiedeln sollen, müssen über fünf Meter hoch sein. Die Wohnungen liegen darüber. Dieses Prinzip brauchte man bloß aus einem Stadtteil wie Eppendorf zu kopieren. Teilweise hat das gut funktioniert, manches hätte besser ausfallen können. Insgesamt ist die Hafencity aber glücklich – obwohl einige Hamburger aus den gewachsenen Bezirken beklagen, dass dort meistens Fremde hinziehen. Man kann die Hafencity im Grunde erst richtig beurteilen, wenn sie fertig ist.

Anfangs haben Sie die Hafencity als „Würfelhusen“ bezeichnet, das rief Unmut hervor. Haben Sie diese Krise inzwischen überwunden? Es gab rund um die ganze Welt genügend großartige Projekte für uns, die genauso interessant waren. Ich hätte in Hamburg lieber eine Wasserstadt wie Venedig gebaut. Auch in der Speicherstadt oder in der Innenstadt stehen ja Häuser im Wasser. Dadurch entsteht diese Spannung zwischen Wasser und Architektur. Für die Hafencity wählte man ein anderes

ence Center auf dem heutigen südlichen Überseequartier. Wenn Hamburg sich dafür entschieden hätte, dann hätte die Stadt Architekturreisende wirklich begeistern können.

» Wenn alles perfekt ist, bin ich zufrieden. Ich wohne seit 21 Jahren in meiner Wohnung an der Alster. Da gibt es nichts, was ich ändern würde. Klassische Architektur altert nicht.«

Konzept: Die Häuser wurden auf Landzungen gestellt. Die Hafencity war für die Stadtplaner ein tolles Projekt. Von den Politikern bis zu den Behördenmitarbeitern konnten alle mitreden. Im Masterplan wurden Baulinien und Höhen genau festgelegt. Als Architekt musste man sich in diesem Rahmen bewegen. Das hat zwar die Kreativität ein bisschen eingeschränkt, trotzdem sind viele schöne Backsteingebäude entstanden.

Haben Sie ein Lieblingshaus in der Hafencity? Die Elbphilharmonie. Sie sticht in jeder Beziehung hervor. Aus dem Engagement erwuchs ein elegantes Bauwerk, es repräsentiert eine Architektur von Weltrang.

Welches andere Gebäude in der Hafencity gefällt Ihnen? Die übrigen Gebäude sind alle irgendwie in der Tektur, durch die Änderung von Bauanträgen, gebändigt worden. Einzig der Elbtower wird sich noch hervorheben. Einerseits steht er für Internationalität, auf der anderen Seite fügt er sich in die Hamburger Tektur ein. Ein Gebäude hätte den Elbtower und die Elbphilharmonie sogar noch übertreffen können: Rem Koolhaas' Sci-



Hadi Teherani-Gebäude Dockland, Van-der-Smissen-Straße: „Ich baue meistens Häuser mit eleganten Linien und Formen. So möchte ich perfekte Werke erschaffen. Darum versuche ich, Dachaufbauten oder Rückkühlwerke, die den eigentlichen Entwurf konterkarieren, in die Architektur einzubeziehen.“

ence Center auf dem heutigen südlichen Überseequartier. Wenn Hamburg sich dafür entschieden hätte, dann hätte die Stadt Architekturreisende wirklich begeistern können.

Hätte Ihre Living Bridge die Stadt ebenfalls architektonisch vorwärtsgebracht? Sie wäre ein Highlight geworden. Ich hatte 1.000 Wohnungen über dem Wasser geplant. Ein Großteil der Hamburger stand diesem Projekt positiv gegenüber. Auch die Politik

Als er 104 war, beschäftigte er noch 70 Mitarbeiter in seinem Büro und war jeden Tag aktiv und im Zeitgeschehen.

Sie haben sich auch als Produktdesigner einen Namen gemacht. Wie schwierig ist es, allein von der Architektur zu leben? Wenn wir vier Jahre an einem Großprojekt arbeiten, bekommen wir vielleicht sechs Prozent der Gesamtsumme als Honorar. Ein Makler, der ein Haus verkauft, verdient das Gleiche, obwohl er nichts konzipieren muss. Das steht in keinem Verhältnis. Wir kommen dennoch klar, weil die Systeme bei uns eingespielt sind.

Trotz Corona? Zum Glück sind wir nicht so stark von der Pandemie betroffen wie andere Branchen. Die Projekte werden langfristig geplant, auf den Baustellen kann im Freien weiterhin gearbeitet werden. Bei uns im Büro sind lediglich zwei Aufträge verschoben worden. Das ist also kein Vergleich zur Gastronomie, zu Frisören oder zur Hotellerie.

Inwiefern hat Corona Ihre handwerkliche Arbeit beeinflusst? Im Büro sitzen die Leute nicht mehr so eng beieinander, sie tragen Masken. Es gibt überall Desinfektionsspray und Plexiglasscheiben zwischen den Arbeitsplätzen. Unsere Auftraggeber verlangen aber nicht plötzlich, dass wir überall nicht ein Büro für Homeoffice einbauen. Was ich positiv finde: Wir fliegen nicht mehr für eine einstündige Konferenz in der Welt herum. Das spart Zeit und Geld und ist gut für das Klima. Die Lufthansa leidet allerdings ebenso wie die Duty-Free-Shops unter dieser Entwicklung. Die Gesamtwirtschaft wird nicht angekurbelt, wenn die Menschen weniger ausgeben.

Wieht der Kreative, wenn er scheitert? Nein. Ich reagiere professionell. Für die Living Bridge haben wir rund eine Million Euro ausgegeben, das tut im Portemonnaie weh. Aber so ist das eben: Nicht jeder Vorschlag, den ich toll finde, setzt sich durch. Wenigstens leben einige meiner Ideen weiter. Der Gedanke, einen hohen Turm zu bauen, stammt ursprünglich von mir. Ich hatte das 280 Meter hohe Lighthouse am Grasbrook geplant, nun entsteht der 245 Meter hohe Elbtower an einer anderen Stelle nahe den Elbbrücken. Das ist mir eine Genugtuung.

Welchen Traum möchten Sie als Architekt noch verwirklichen? Ich verwirkliche meine Träume jeden Tag bei der Arbeit. Mein Vorbild ist der brasilianische Architekt Oscar Niemeyer.



Nicht umgesetzt: „Die Living Bridge wäre ein Highlight geworden. Ich hatte 1.000 Wohnungen überm Wasser geplant. Ein Großteil der Hamburger stand diesem Projekt positiv gegenüber.“



Perfekt aufgehoben in Mietangelegenheiten ...

... sind Sie bei Kristin Albers, die mit über 20 Jahren Erfahrung als Immobilienmaklerin bei Engel & Völkers auf eine Vielzahl erfolgreicher Projekte zurückblickt und ihre wertvolle Erfahrung auch in die Vermietung Ihrer Wohnung oder Ihres Zinshauses einfließen lässt. Um Ihre Vermietung so effizient und komfortabel wie möglich für Sie zu gestalten, entwickeln unsere Immobilienmakler eigens für Ihre Wohnung oder Ihr Zinshaus eine individuelle Vermietungsstrategie: Von der Mieterakquise und sorgfältigen Vorauswahl über die Durchführung von Besichtigungsterminen bis hin zur Aufsertigung der Mietverträge und der finalen Schlüsselübergabe können Sie sich durchgehend auf uns verlassen. Kristin Albers steht Ihnen gerne jederzeit vor Ort in unserem Headquarter in der Hafencity zur Verfügung!

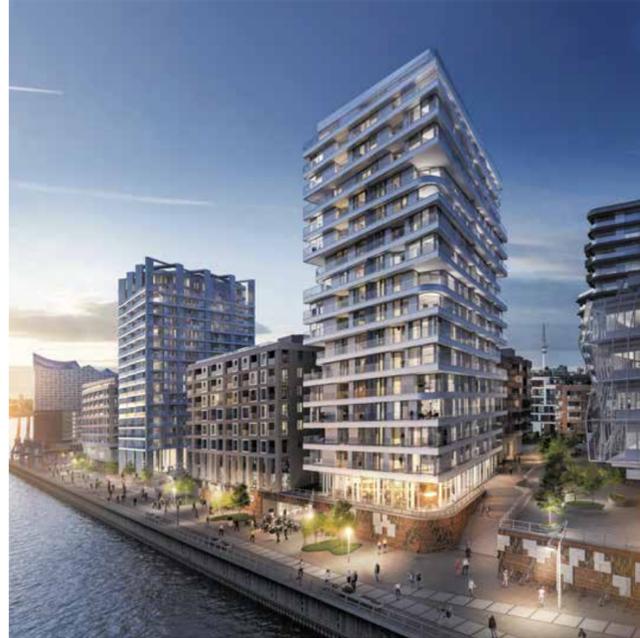
Engel & Völkers Market Center Hamburg Elbe
Vancouverstraße 2a · 20457 Hamburg · Telefon +49-(0)40-987 63 53 33
Elbe@engelvoelkers.com · www.engelvoelkers.com/elbe · Immobilienmakler

ENGEL & VÖLKERS

Das Gespräch führten Dagnar Leischow und Wolfgang Timpe



Hadi-Teherani-Gebäude China Shipping, Am Sandtorkai: „Das Haus-in-Haus-Prinzip aus dem Iran inspiriert mich. Ich konzipiere gern Räume mit viel Licht, mit Offenheit, mit Klarheit.“



Hadi-Teherani-Gebäude Fifty9, Strandkai: „Die Hafencity ist in einer fantastischen Lage, nah an der Innenstadt. Wenn man durchs Wasser baut, ist das schon mal der halbe Erfolg.“

Start-up-Förderung
Für Future Hamburg Award 2021 bewerben

Ab sofort können sich Gründer für den neuen Future Hamburg Award der Stadt Hamburg bewerben. Mit dem internationalen Start-up-Preis unterstützt Hamburg innovative Lösungsansätze für die Stadt von morgen. Weltweit können sich Start-ups mit innovativen Geschäftsmodellen bis zum 31. März bewerben: www.future.hamburg/award. Voraussetzung: ein Geschäftsmodell für zukunftsfähige Metropolen und Bezug zu Logistik, Mobilität oder grünem Wasserstoff. Die Gewinner können im kalifornischen Silicon Valley ihre nachhaltigen Innovationen ausbauen und im Reallabor Hamburg umsetzen. HCZ

W&M

Ihr persönlicher
Lagerraum

– zum Beispiel für Akten –
in der Speicherstadt

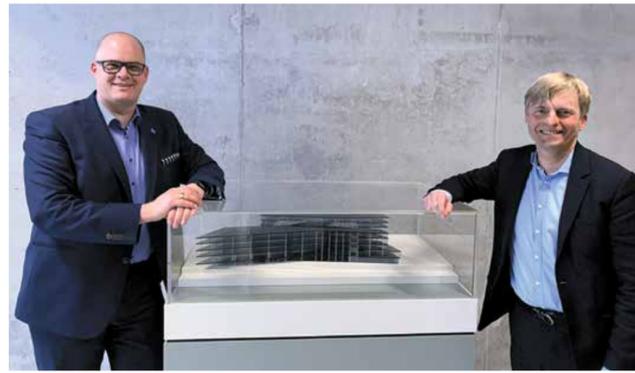
Quartiersleute und
Speicherstadt-Lagerei
seit fast 100 Jahren

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg
Telefon 040-330225 · Fax 040-326381
info@webmoe.de · www.webmoe.de

»Digitales Skelett«

Bund fördert das Hamburg Wireless Innovation Competence Center an der HCU mit 25 Millionen Euro

Nach dem Deutschen Hafenumuseum mit dem Flying P-Liner „Peking“ bekommt der neue Stadtteil Grasbrook schon ein weiteres Ankerprojekt, das Hightech-Infrastruktur und nachhaltige Mobilität erforschen und entwickeln soll. Noch in diesem Jahr soll auf dem Hamburger Grasbrook das Hamburg Wireless Innovation Competence Center (HAWICC) entstehen. Der Bund unterstützt den Aufbau des Innovationszentrums für smarte Infrastrukturen und Mobilität mit 25 Millionen Euro. Das HAWICC soll einer von drei bundesweiten Standorten des vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) geplanten „Deutschen Zentrums Mobilität der Zukunft“ werden und maßgeblich zu Grundlagenforschung und Technologietransfer im Bereich der kabellosen Digitaltechnologien beitragen. Mobilität und kabellose Digitaltechnologien bestimmen schon heute große Teile der Wirtschaft, zum Beispiel im Rahmen von Industrie 4.0, und werden künftig den Alltag von Bürgerinnen und Bürgern weiterhin stark zunehmend prägen. Eine Art wissenschaftlich-



Zukunftstechnologie auf den Grasbrook geholt: Prof. Jörg Müller-Lietzkow, Präsident der HafenCity Universität Hamburg (HCU) und der Hamburger Bundestagsabgeordnete Rüdiger Kruse holten 25 Millionen Euro vom Bund für das „Hamburg Wireless Innovation Competence Center“.

technische Alexa für Industrie 4.0 lässt grüßen. Bekannte Stichworte sind etwa das autonome Fahren, eine smarte Verkehrssteuerung, die 5G-Technologie oder das Internet of Things (IoT). In Hamburg präsentierten Rüdiger Kruse, Hamburger Mitglied des Bundestages (MdB), und Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow, Präsident der HafenCity Universität Hamburg (HCU), jetzt erstmals öffent-

lich ihre Pläne für den neuen Innovationsstandort im Rahmen einer bundesweiten digitalen Pressekonferenz. „Mit dem Fördervolumen in Höhe von 25 Millionen Euro für die Jahre 2021-2024 hat der Bund eine hervorragende Startbasis geschaffen, das HAWICC zu einem Vorzeigezentrum und Leuchtturmprojekt zu machen. Nun hoffen wir, dass auch die Freie und Hansestadt Hamburg sich aktiv mit entsprechenden Mitteln einbringt,“ sagt MdB Kruse. Das HAWICC soll „sowohl im Bereich der Hardware- als auch der Softwareentwicklung forschen, neue Dienstleistungen und Geschäftsmodelle entwickeln sowie Fragen der Datensicherheit und Cybersecurity“ behandeln, so die HCU. Wireless Technologies würden Energiesysteme, Gebäude und Industriestrukturen verbinden, bestimmten die Mobilität der

Fullservice-Hygiene

Neben unserem seit Jahren bewährten 24/7-Service der NORDDIG Norddeutsche Dienstleistungsgesellschaft mbH für professionelle Gebäude-, Büro-, Praxis- und Laborreinigung in Hamburg und Umgebung – mit TÜV Nord-Zertifizierung nach ISO 9001:2015 – bieten wir nun schon seit fast einem Jahr die professionelle Desinfektion von Büroflächen, Arztpraxen, Laboren, Gastronomien und Ladenflächen sowie Geschäftsflächen aller Art an.



Nachhaltige Sauberkeit und Hygiene bei Büro- und Gewerbeflächenreinigung

Auch seit dem Jahreswechsel sorgt das Coronavirus in 2021 für eine steigende Nutzung von nachhaltiger Sauberkeit und Hygiene bei der Reinigung von Büro- und Gewerbeflächen. Deshalb haben wir uns zusätzlich auf individuelle Hygiene- und Serviceangebotspakete spezialisiert – von einer detaillierten Wisch- und Sprühdeseinfektion bis zur professionellen kompletten Raumesinfektion durch Kaltvernebelung.

Alle von NORDDIG ausgewählten zertifizierten Verfahren sind durch unseren Meister persönlich getestet und kommen selbst in unserer Unternehmenszentrale in Hamburg zur Anwendung, so dass wir mit unseren gewonnenen Erfahrungen und der Analyse Ihrer Gegebenheiten vor Ort das entsprechende Verfahren auswählen und durchführen. Mit unserem nach DIN EN ISO 9001:2015 zertifizierten Meisterteam betreiben des-



Raumesinfektion durch Kaltvernebelung

infizieren wir Ihr Büro, Ihre Arztpraxis und Ihr Labor sowie Ihre Gastronomie oder Ihr Ladengeschäft mit den jeweils passenden und anerkannten Verfahren. Testen Sie NORDDIG und genießen Sie generell folgende Standard-Vorteile:

- 24-Stunden-Service an 365 Tagen im Jahr
 - Raumpflege nach individuellem Leistungsverzeichnis
 - Ein faires Preis-Leistungs-Verhältnis
 - Sorgfältige Einweisung unserer Teams in Ihrem Haus
 - Persönliche Ansprechpartner für die Kunden
 - Verträge mit individuellen Laufzeiten
 - Biologisch abbaubare und zu 100% materialschonende Reinigungsmittel
 - Regelmäßige Qualitätskontrollen und professionelles Qualitätsmanagement
- www.norrdig.de

Autovermietung Weltmarktführer Enterprise neu am Hauptbahnhof

Der weltweit größte Mietwagenanbieter Enterprise Holdings hat eine neue Filiale am Hamburger Hauptbahnhof (Foto u.) eröffnet. Seit Mitte Januar können Privat-, Geschäfts- und Ersatzwagenkunden von dem Service und dem Mobilitätsangebot des Weltmarktführers profitieren. Mit der Eröffnung der neuen Filiale weitet Enterprise seine Präsenz als einer der größten Autovermieter in Deutschland aus und investiert weiter in den Ausbau seines Netzwerks. Tobias Bouillon (Foto), General Manager bei Enterprise, zu der Eröffnung der neuen Filiale in Hamburg: „Wir sind stolz darauf, ab sofort mit unseren drei Marken an einem der größten Bahnhöfe in Deutschland vertreten zu sein und damit bereits unsere achte Filiale in der Metropole Hamburg zu eröffnen.“



Seit dem Markteintritt 1997 in Deutschland ist das Unternehmen kontinuierlich gewachsen und betreibt heute bundesweit ca. 180 Standorte. Das 1957 gegründete Familienunternehmen ist mit seinen Marken Enterprise Rent-A-Car, National Car Rental und Alamo Rent A Car mit mehr als 9.500 Standorten, einer Flotte von mehr als 1,7 Millionen Fahrzeugen und 80.000 Mitarbeitern über sein Netzwerk unabhängiger Tochtergesellschaften weltweit vertreten. HCZ



Fromm

Training und Coaching

Wir starten durch in 2021 und freuen uns auf Sie in unseren Seminaren, Workshops und Coachings – auch online.

- Führungsmethoden: Coaching-Kompetenz kompakt 12.02.–30.04.2021
- Verhandlungstechniken geschickt einsetzen 22.03.–23.03.2021
- Mitarbeitergespräche führen 24.03.2021
- Präsentationswerkstatt: Pyramidal präsentieren 29.03.2021
- Konfliktmanagement 31.03.–01.04.2021

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

www.fromm-seminare.de Große Elbstraße 38
FROMM 22767 Hamburg
Managementseminare & -beratung KG T +49 (0) 40 30 37 64-4

MEISSLER & CO

22 92 91

CONRAD MEISSLER
ist Inhaber der
Immobilienagentur
Meissler & Co.

Eine unendliche Geschichte?

Von Conrad Meissler

Zwei Entwicklungen sind seit über einem Jahrzehnt ungebrochen: der Anstieg der Immobilienpreise und das Wachstum der Schulden der meisten Staaten bei sinkenden Zinsen. Selbst die Corona-Krise hat den steten Anstieg der Immobilienpreise von insbesondere Wohnimmobilien nicht unterbrochen. Gerade in Ballungsräumen und dort in den gesuchten Lagen, wie in Hamburg in den Elbvororten, rund um die Außenalster und in der HafenCity, scheint die Preisentwicklung nach oben keine Grenze mehr zu kennen. Parallel treibt die Corona-Lockdown-Politik die Schuldenpegel in immense Höhen. Die Notenbanken drucken Geld, dass es immer mehr Menschen schwindelig wird. Im Ergebnis müssen die Zinsen niedrig bleiben, sind derzeit sogar schon unter Null.

Bleiben diese beiden Entwicklungen so, fragen wir uns inzwischen jedes Jahr von Neuem? Befinden wir uns hier in einer unendlichen Geschichte? Bei den Immobilien sollte es zumindest irgendwo ein Niveau geben, bei dem es sich kaum noch jemand leisten kann, zu kaufen oder zu mieten. Bei den

Mieten wirkt der Anteil vom Einkommen limitierend, den sich Bewohner noch leisten können. In Hamburg erreichen die Wohnkosten im Schnitt einen Anteil von knapp 29 Prozent des durchschnittlich verfügbaren Einkommens (bundesweit: 18 Prozent). Mit diesem Anteil scheint eine Grenze erreicht, denn der Anstieg der Mieten hat sich in Hamburg bereits im letzten Jahr deutlich verringert.

Anders ist es bei den Kaufpreisen, die weiter zulegen. Neben den extrem niedrigen Zinsen erleichtert vor allem das stark gestiegene Niveau aller Immobilienwerte den Erwerb. Wer heute eine Immobilie erwirbt, ist in der Regel kein wirklicher Ersterwerb, sondern hat vorher eine bisher genutzte Immobilie zu hohem Preis verkaufen können. Jüngere Erwerber profitieren zudem von Erbschaften oder der aktiven Hilfe der Eltern, deren Bestandsimmobilien ebenfalls höchste Werte erzielen. Wann diese Entwicklung bricht, ist so nicht absehbar, genauso wie eine Wende in der Schulden- und Geldausgabepolitik nicht mehr vorstellbar ist.

Professionelle Gebäudereinigung

Qualifiziertes Personal – höchste Standards – beste Ergebnisse

Zuverlässige
CORONA
Desinfektions-
Reinigung

TESTEN SIE UNS JETZT!

Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90 • www.NORDDIG.com

NORDDIG

NORDDDEUTSCHE
DIENSTLEISTUNGSGESellschaft mbH

Überflieger

Der BDA Hamburg Architekturpreis 2020 bringt gleich drei erste Plätze hervor



Sieger-Gebäude I mit dem „Großmarkt Theater Pavillon“ des Londoner Architekturbüros Carmody Groarke: Die Juroren loben dieses Gebäude als „spartanisch und doch charakterstark“.

Alle zwei Jahre wird der BDA Hamburg Architekturpreis verliehen. Ausgezeichnet werden Architekturschaffende zusammen mit ihren Bauherr*innen für das gemeinsame Werk. Da im Zeitraum von 2018 bis 2020 wieder jede Menge neuer Bauten im Großraum Hamburg entstanden sind, musste sich die fünfköpfige Jury – sie besteht aus den drei Architekt*innen Martina Bauer, Prof. Mikala Holme Samsøe sowie Prof. Dietrich Fink, dem Journalisten Till Briegleb plus dem Oberbaudirektor Franz-Josef Höing – in 83 Bewerbungen

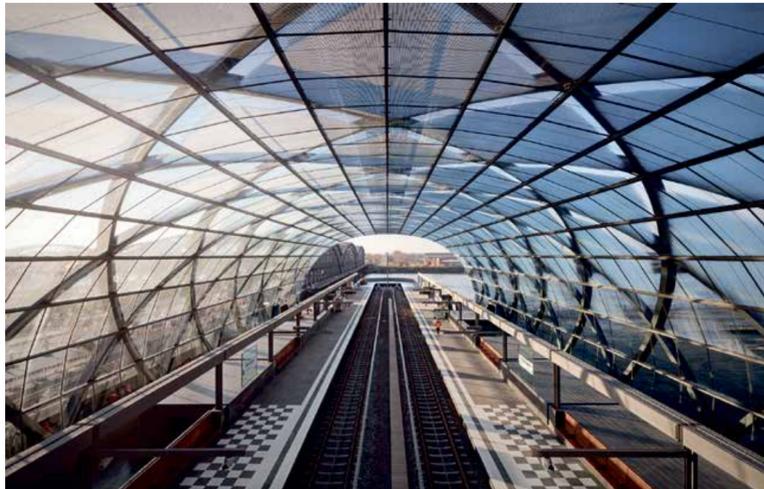
vertiefen. Am Ende vergab sie gleich drei erste Plätze. Die Jury des BDA Architekturpreises musste sich in 83 Bewerbungen vertiefen. Nicht nur der „Großmarkt Theater Pavillon“ brachte die Expert*innen zum Schwärmen, sondern auch der „U- und S-Bahnhof Elbbrücken“ sowie das „Wohn- und Geschäftshaus Schulterblatt“.

Die Ehre tat wohl besonders dem arg gebeutelten Mehr! Theater gut, das den Großmarkt Theater Pavillon beim Londoner Architekturbüro Carmody Groarke in Auftrag gegeben hatte. In der „silbernen Flugscheibe“, so beschreibt das Jury-Quintett das recht schlichte Gebäude, sollten sich nun eigentlich Harry-Potter-Fans während der Pause tummeln.

Natürlich lohnt sich auch ein Blick ins Innere, wo die Besucher auf ein schwarzes Balkenzelt mit Lichthof stoßen. Die Juroren loben dieses Gebäude als „spartanisch und doch charakterstark“.

Das Tüpfelchen auf dem i ist die vertikale Betonschraffur mit Zickzackgrafik. Viel Licht spendet das vom Büro gmp Architekten von Gerkan, Mark und Partner für die Hochbahn nebst der Deutschen Bahn entworfene Stationsdach als Stahl-Glas-Konstruktion mit außenliegen-

dem Tragwerk. Ohne Zweifel ist dieses futuristisch wirkende Bauwerk ein echter Hingucker. Für Daniel Kinz punktet es mit seiner stimmigen Form und der intelligenten Wegeführung. Deutlich dezenter präsentiert sich das Wohn- und Geschäftshaus Schulterblatt, das laut Jury „sowohl den Gründergeist seiner baulichen Nachbarschaft wie dessen Struktur aufnimmt als auch die Lebendigkeit des Schanzenviertels kreativ reflektiert“. Im Erdgeschoss residiert die Haspa, über der Filiale finden sich Wohnungen mit großen Holzfenstern und Loggien. Das Tüpfelchen auf dem i ist



Sieger-Gebäude II mit dem „U- und S-Bahnhof Elbbrücken“ des Architekturbüros gmp: Die Jury beeindruckte der „architektonische Willkommensgruß an einer Stelle, die lange vor allem auf bessere Zeiten wartete“.



Sieger-Gebäude III mit dem „Wohn- und Geschäftshaus Schulterblatt“: Es nimmt „den Gründergeist seiner baulichen Nachbarschaft“ auf.

die vertikale Betonschraffur mit Zickzackgrafik. Für dieses Design zeichnet das Büro LH Architekten Landwehr Henke + Partner verantwortlich, Bauherrin ist die NM Nord-Immomanagement GmbH. Das Ergebnis findet Daniel Kinz absolut gelungen: „Bei so einem Projekt muss man sich fragen: Führt man das Traditionelle fort? Oder setzt man auf etwas Neues? Für mich ist das Wohn- und Geschäftshaus Schulterblatt eine gelungene Mischung aus beidem.“ Dagnar Leisbow

www.bda-hamburg.de



SATZANFÄNGE

DIRK MEYHÖFER

vervollständigt die Satzanfänge von Dagnar Leisbow

1 Der Großmarkt Theater Pavillon ... beeindruckt mich, weil die Stadtentwicklungsbehörde dagegen interveniert hat, hier nur Container aufzustellen, auch wenn es um die triviale temporäre Aufgabe ging, ein kleines Logistikgebäude für die Harry-Potter-Musical-Aufführungen zu bauen. Die Behörde bestand darauf, einen kleinen Architektenwettbewerb auszuschreiben, weil es hier um den „Genius Loci“ unmittelbar an einem der wichtigsten Hamburger Bauten der Nachkriegszeit ging – die Großmarkthallen von Bernhard Hermskes. Das Ergebnis: Eine Bauskulptur mit Verve und präziser Geometrie, die im Wettbewerb mit den Großmarkthallen-Dächern besteht. Man hat fast ein bisschen Angst davor, dass es nach den Potter-Performances wieder abgebaut wird.

2 Der U- und S-Bahnhof Elbbrücken ... fasziniert mich, weil diese Station das „Drehkreuz der amphibischen Stadt“, also die Verknüpfung der Hochbahn mit den Landungsbrücken, dem Elbtunnel und den Hafentafeln ausbildet. Dabei ist in den letzten 100 Jahren ein Showdown der Hamburger Verkehrsarchitektur entstanden: Teil des historischen Hochbahntrahns, der in den 1920er und 1960er Jahren mit bestem Architektur- und Ingenieurshandwerk erweitert wurde.

3 Würde das Jahrbuch Architekturpreise ... für den Jahrgang 2020/21 vergeben, wäre mein persönlicher Favorit natürlich die großartige Transformation der Waterworks in Blankenese, einem wunderbaren, gut erhaltenen Industriebau aus dem 19. Jahrhundert, zu modernen Wohnosaen und einem neuen Kulturraum für Blankenese in der historischen Pumpenhalle. Die Wahl fällt auf dieses Ensemble nicht nur, weil ich selbst darüber schreiben durfte, sondern auch mit zwanzig Studierenden der Bremer Schule für Architektur hier Architekturkritik üben durfte. Dabei kam heraus: Hier haben die Architekten Biber und Mau nicht nur hervorragenden Denkmalschutz geleistet, sondern auf schwierigem Terrain und mit schlichten Belichtungen im Hochwassergebiet derartig gut gearbeitet, dass hier Generationen von Architekturstudenten lernen können.

4 Dem Projekt Hafencity Baufeld 34/15 „KPTN“ ... würde ich gern die „Goldene Zitrone“ verleihen, denn die Grundrissgrößen und Belichtungsverhältnisse sind hart an der Grenze des Zumutbaren. Hier wird doch zu eindeutig den Vorgaben von Investoren gehuldigt, die nur den Profit sehen: zu eng, zu dunkel, zu klein. Die blauroam-Architekten gehören eigentlich zu den Besseren in Hamburg.

5 Das städtebauliche Konzept für den Kleinen Grasbrook ... bringt mich ins Grübeln, weil es dem Autor, dem Hamburger Stadtplanungsprofessor Dieter Läßle, zu recht aufgefallen ist, dass hier wieder einmal Hafen und Stadt nicht besonders zielführend miteinander zusammenarbeiten. Dieser Entwurf für den Kleinen Grasbrook ist Lichtjahre davon entfernt, ein von allen Seiten gefordertes Innovationsprojekt für Hamburg zu werden. Das meint nicht nur Dieter Läßle, sondern ich denke das auch.

Dirk Meyhöfer ist Architekturkritiker und Dipl.-Ing. für Architektur sowie Lehrbeauftragter und Promotionsstudent an der Hafencity Universität Hamburg (HCU)

Klangliche Wiederauferstehung

„Ostern in der Elbphilharmonie“ setzt mit seinem Programm auf konzertante Leidenschaften



Am 31. März füllt die Residenzkünstlerin und Geigerin Patricia Kopatchinskaja den Großen Saal der Elbphilharmonie: Bei der moldawischen Geigerin geht es nicht allein um schöne Klänge, sie gibt sich ganz der Wucht des Augenblicks hin.

Viele Menschen verbinden Ostern hauptsächlich mit Schokoladeneiern, statt dieses Fest als höchsten christlichen Feiertag zu würdigen. Seine spirituelle Dimension entgeht aber wohl auch ihnen nicht. Daran knüpfen die Elbphilharmonie und die Laeiszhalle mit ihrem Osterprogramm an. Den Auftakt macht am 29. März im Großen Saal der Elbphilharmonie Bachs „Matthäus-Passion“, die die Kreuzigung Christi nachzeichnet. Der französische Dirigent Raphael Pichon fokussiert sich dabei mit seinem Ensemble Pygmalion und einer Sängerbesezung auf eine authentische historische Aufführungspraxis.

Teodor Currentzis bringt Schnittkes A-Cappella-Werk „Konzert für Chor“ auf die Bühne.

Die aktuelle Residenzkünstlerin Patricia Kopatchinskaja rückt bei ihrem Auftritt am 31. März im Großen Saal mit der Camerata Bern Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ in den Vordergrund. Wie üblich geht es der moldawischen Geigerin dabei nicht allein um schöne Klänge, sie gibt sich ganz der Wucht des Augenblicks hin. Den Dirigenten Teodor Currentzis zieht es dagegen zu Mahlers „Das Lied von der Erde“. Mit dem SWR Symphonieorchester, der Alistin Wiebke Lehmkühl und dem Tenor Stephen Gould spürt er am 1. April im Großen Saal der Frage nach: Ist der Tod ein Abschied für immer?

Einen Tag später tritt Currentzis erneut an, diesmal mit dem musicAeterna-Chor in der Laeiszhalle. Gemeinsam bring-

en sie Schnittkes A-Cappella-Werk „Konzert für Chor“ auf die Bühne, bevor sie am 9. April ihre Aufnahme von Beethovens Sinfonie Nr. 7 veröffentlichen. Am 4. und 5. April warten schließlich Chor und Orchester des Moskauer Bolschoi-Theaters unter der Leitung des Dirigenten Tugan Sokhiev mit einer Opernrität auf. Sie führen im Großen Saal Rimski-Korsakows „Die Zarenbraut“ in russischer Sprache konzertant auf.

Vergleicht man „Ostern in der Elbphilharmonie“ mit den ursprünglich angesetzten Veranstaltungen des Osterfestivals „Seidenstraße“, die 2020 alleamt der Pandemie zum Opfer fielen, so sticht einem natürlich sofort ins Auge, dass in diesem Jahr deutlich weniger Programmpunkte auf der Agenda stehen. „Es waren ursprünglich noch mehr Konzerte im Kleinen Saal geplant“, sagt Tom R. Schulz, Pressesprecher der Elbphilharmonie. „Die wurden jedoch wegen der Unsicherheit und den auch nach der Wiedereröffnung zu erwartenden Abstandsregeln im Saal nicht weiter verfolgt.“ Dagnar Leisbow

Info
„Ostern in der Elbphilharmonie“ findet vom 29. März bis 5. April statt. Karten und weitere Informationen unter www.elbphilharmonie.de

Ein Tipp der Hafencity Zeitung für Jazzmusiker
Einmal beim Abschlusskonzert auf der Bühne der Elbphilharmonie stehen und zuvor im Gruppen- oder Einzeltraining von Jazzgrößen wie Yaron Herman, Ziv Ravitz und Julia Hülsmann lernen – das macht die „Elbphilharmonie Jazz Academy“ für begabte Jazzmusiker im Alter von 18 bis 30 Jahren vom 23. bis 28. August möglich. Die Bewerbungsfrist endet am 21. Februar. Weitere Informationen unter: www.elbphilharmonie.de/de/jazz-academy



Dirigent Teodor Currentzis spürt mit „Das Lied von der Erde“ der Frage nach: Ist der Tod ein Abschied für immer?

www.elbphilharmonie.de

Rettet die Großstadt Hamburg Auf dem Weg zur Öko-Hipster-Kleinstadt

Von Carl Bischoff



Grüne Nachhaltigkeitsidee am Bau im Baakenhafen: „Mit hoher Naivität beschäftigt man sich mit dem Märchen der Selbstversorgung. Salat soll auf dem Dach geerntet und später im Erdgeschoss-Bistro verkauft werden. Bleibt zu hoffen, dass dies niemand ernsthaft glaubt.“

Das Jahr 2020 und die fortdauernde Corona-Krise haben für viele Menschen den Alltag radikal verändert. Möglicherweise wird es auch eine Epochenwende für die Stadtentwicklung an der Elbe. Als neue Norm für urbane Räume gilt jetzt endgültig der Öko-Biedermeier mit verordneter Gemütlichkeit.

Es scheint sich in der Krise der Glaube an zwei Dinge verfestigt zu haben: 1. Die Party unter dem Motto „Boom der Wohnungsmärkte“ wird niemals enden. 2. Das Ziel einer klimaneutralen Stadt lässt sich durch Fahrradfahren und Öko-Romantik erreichen. Ist Hamburg auf dem Weg von einer Metropole zur Öko-Hipster-Kleinstadt?

Heute begeistern sich Architekten und Planer für Gewächshäuser auf dem Dach.

Der mondänste Ort Hamburgs war seit jeher der Jungfernstieg. Jetzt stehen dort Blumenkübel als Hygge-Modell für die City, die aussehen wie aus der Waldorfschule. Wenn auch nur temporär geplant, sagen sie viel aus über das Verständnis, was von Urbanität in Zukunft erwartet werden kann. Wer künftig beim neuen ICE-Halt Altona-Diebstich aussteigt, wird sich zwischen Sportplätzen und Parks wieder finden, anstatt in einem lebendigen Bahnhofsquartier. Genau das, was jemand erwartet, wenn er in einer Millionenstadt ankommt.

In der Hafencity zählten einst hohe Erdgeschosse für Läden als Inbegriff einer großstädtischen Anmutung. Heute begeistern sich die Planer für Gewächshäuser auf dem Dach und für eine Kommune, die Vorgärten pflegt. Mit hoher Naivität beschäftigt man sich mit dem Märchen der Selbstversorgung. Salat soll auf dem Dach geerntet und später im Erdgeschoss-Bistro verkauft

werden. Bleibt zu hoffen, dass dies niemand ernsthaft glaubt.

Entwickelt sich die Hafencity etwa zum Ökodorf? Sind die Pläne des neuen Stadtteils, nach zwei Jahrzehnten mit Konzepten breiter Verkehrsschneisen, etwa geläutert? Nicht ganz, wie war das noch mal: gleich und gleicher. Einerseits werden Bürger durch Bauverbote von Stellplätzen in Tiefgaragen zum Verzicht auf das eigene Auto gezwungen, andererseits beansprucht die städtische Entwicklungsgesellschaft für sich etwas anderes: Der öffentliche Bürgersteig vor ihrer Tür wird zum Privatparkplatz deklariert, die Ladesäule direkt an der Hausfassade. Ein Privileg, undenkbar für jeden anderen in der Hafencity.

Großgeschrieben wird die Aufforderung zur breiten Mitgestaltung der Bürger bei der Planung ihres Quartiers. Aber ist die wirklich ernst gemeint? Die Beteiligungsverfahren der Hafencity sind eher eine Farce. So lange Bebauungspläne nach gut Dünken angepasst und Gebäudehöhen still und heimlich nach oben geschraubt werden, sind städtische Vertreter unglaubwürdig, wenn sie gleichzeitig Mitbestimmung predigen. Lästig ist die Meinung von mündigen Bürgern bei der Entwicklung der perfekten Stadt. Bürgerbeteiligung findet nach dem unruhlichen historischen Vorbild statt: Es muss nach Beteiligung aussehen, aber wir (gemeint sind die Vertreter der Stadt) müssen alles in der Hand haben.

Haben die Stadtplaner für die Metropole Hamburg eigentlich noch Visionen?

Während des Lockdowns im Frühjahr zählte es für viele zu einer neuen Großstadterfahrung ohne Hektik mit dem Fahrrad durch die Hamburger Innenstadt zu radeln. Es herrschte eine unheimliche Ruhe auf den Straßen. Nur wenige Men-

schen waren unterwegs, Läden und Cafés waren geschlossen. Aber niemand zieht doch in eine Stadt um Ruhe und Natur zu finden. Schätzen wir nicht viel mehr den Glamour einer Metropole, die Freiheit der Anonymität und die Möglichkeit überall Unerwartetes zu entdecken.

Warum beschäftigen sich Stadtplaner und Politiker nicht mehr mit der Zukunft urbaner Räume?

Pop-up-Bike-Lanes und Blumenkübel machen eine Metropole noch nicht lebenswert, stehen sie doch eher für Elemente einer toten Kleinstadt. Wer glaubt denn ernsthaft, dass damit Hamburgs ambitionierte Klimaziele erreicht werden können. Der Schlüssel zu Hamburgs Klimaneutralität ist weder Öko-Romantik noch die Missionierung der Bürger zum Verzicht. Gelingen kann er nur, wenn ideologiefrei über den Einsatz modernster Technologien nachgedacht wird. Schon die Corona-Krise zeigt: die Bereitschaft, zum Verzicht ist klein; die Bereitschaft, in Verteilungskämpfen um den Wohlstand einzustreiten, ist hoch. Die Corona-Erfahrung sollte ein warnender Hinweis sein, mit welchen Mitteln Klimaziele erreicht werden können, ohne den Frieden in der Gesellschaft, die Freiheit und den Wohlstand für alle zu gefährden.



CARL BISCHOFF ist vor zwei Jahren aus Berlin in die westliche Hafencity gezogen, schätzt die offene Atmosphäre des Quartiers, arbeitet als Design-Freelancer oft von zu Hause mit Blick auf die Speicherstadt und liebt die inspirierenden Spaziergänge durch das Viertel. Seine Leidenschaft sind lebendige selbstbewusste Metropolen.



Meßmer-Momentum-Seele Peter Nimpf: „Es geht eine lange, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu Ende.“

Entkernte Kultur Das Meßmer Momentum am Kaiserkai hat dichtgemacht

In der Tat werden in der Corona-Krise zum emotionalen Ausgleich mehr Heißgetränke gebraut, Bücher gelesen und Filme gestreamt, als in der Zeit zuvor. Zum Monatsende wird die beliebte Tealounge Meßmer Momentum als einzigartige Location ihrer Art auf 700 qm „Am Kaiserkai 10“ an den Vermieter „entkernt“, also im Rohbau, zurückgegeben. Neben dieser Vernichtung von Werten – der Neuausbau der Gastronomie ist erst viereinhalb Jahre her – haben jetzt 21 freundliche Mitarbeiter ihren Job verloren und ein großes Stück zwölfjähriger Begegnungs- und Genusskultur geht der Hafencity schlagartig verloren. Für Marketingexperten gilt die Corona-Krise nur als vorgeschobener Grund für die von der Ostfriesischen Tee Gesellschaft (OTG) in Seevetal beschlossene schnelle und stille Abwicklung.



Ex-Meßmer-Momentum-Motto hinter der Tee-Theke am Kaiserkai 10.

Es gibt nur wenige Marketinginstrumente, die ein Produkt oder eine Marke so glaubwürdig und nah am Konsumenten inszenieren können. Teeschulungen, ein kleines Teemuseum und neben der gemütlichen Gastronomie mit Blick auf den Traditionsschiffhafen gab es auch einen florierenden Teeshop. Bis zu 180.000 Besucher im Jahr zeigen die hohe Akzeptanz dieses Hafencity-Pioniers. Diverse Kooperationen mit benachbarten Unternehmen und Kultur-schaffenden aus der Speicherstadt sowie der Elbphilharmonie begleiteten diesen Weg.

Es fanden regelmäßig kulturelle Abende wie etwa eine Modenschau mit teebeutelbesetzten Kleidern, Lesungen, Bildvorträge und Chanson-Abende statt. Die Teeindustrie wird von Fachleuten eher als einer der Pandemie-Gewinner betrachtet, so berichten Branchenkenner anhand bilanzieller Kennzahlen. Die Leute bleiben seit März 2020 Zuhause und versuchen gerade in den kalten

Monaten, das Beste aus dieser Zeit zu machen. Dazu gehört auch eine Tasse guter Tee.

Viele uns bekannte Anwohner und Gewerbetreibende der Hafencity sind entsetzt, weil ihnen ein Baustein einer lebenswerten Hafencity abhanden kommt. Es wurden stets neue Ideen entwickelt, um diesen Standort und die Marke Meßmer attraktiv zu halten. Die endgültige Abwicklung zeigt kühles Kostendenken eines großen Konzerns und zeugt von geringer Wertschätzung für diesen Bereich des Markenaufbaus. Schließlich zierte das Interieur des Teehauses in großen Lettern der Satz: „Zeit für eine Tasse Gelassenheit“.

Wie viele wissen: Vor Corona war es dort nie leer, weil Teetrinker diesen Bereich als glaubwürdig geplanten, entspannenden Rückzugsort empfanden. Zumal erst vor kurzem das Konzept neu geplant und umgebaut wurde, um es funktionaler zu machen und mehr Gäste platzieren zu können. Die Ostfriesische Tee Gesellschaft spricht selbst von einem „inspirierenden Ort des einzigartigen Tee-Erlebnisses, des besonderen Genusses und des gemeinsamen Austauschs“.

Offenbar ist trotz Kurzarbeit und anderer Überbrückungshilfen dieser einzigartige Ort der Muttergesellschaft einen Fortbestand nicht wert. Peter Nimpf, der Leiter und kreative Kopf des Meßmer Momentums sagte zu uns: „Die Schließung macht uns alle sehr traurig, da damit auch eine lange, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu Ende geht, in der sehr freundschaftliche Verhältnisse mit Partnern, Nachbarn, dem Netzwerk und der IG Gewerbe gewachsen sind.“

Den Mitarbeitern des Meßmer Momentums wünscht man viel Kraft, mit der Situation umzugehen und ein gutes Händchen bei der Gestaltung ihrer Zukunft in diesen schwierigen Zeiten zu haben. Für die Bewohner, Arbeitnehmer und das touristische Bild der Hafencity geht ein wertvolles kulturelles Refugium verloren, das nicht so schnell zu ersetzen sein wird.

Götz Weisener

Literatur zur Lage im Februar



Der Hafen der antiken griechischen Insel Samos muss für den französischen Dichter Paul Valéry ein beeindruckender Anblick gewesen sein.

Gebäude rücken ins Meer

Von Jan Ehlert

Der Hafen der antiken griechischen Insel Samos ist längst mehr als ein Gebäude: Sie ist zum Wahrzeichen geworden, auch weil ihre wellenförmigen Wände eine Geschichte erzählen von Schönheit und Fragilität. Andere Baustellen wirken dagegen wie Groschenromane, billig erstellt zur schnellen Befriedigung. Kunst, die pragmatisch ist, aber nicht danach strebt, eine eigene Geschichte zu erzählen.

Theodor Fontane schimpft auf den Architektenhochmut, der ihn „vielleicht auf ein Menschenalter hin zum Schmoren in der Nachmittagssonne verurteilen will“.

Doch was nützen große Gedanken, wenn man sie nicht umsetzen kann. Theodor Fontane schimpfte auf den „Architektenhochmut“, der ihm das Anbringen eines Fensterladens verbieten und ihn „vielleicht auf ein Menschenalter hin zum Schmoren in der Nachmittagssonne verurteilen will.“ Vor noch größeren Tragödien warnen Ken Follet in seinem Mammutroman „Die Säulen der Erde“ und William Golding in seinem Werk „The Spire“. Ein ruhmstüchtiger Priester wünscht sich eine riesige Turmspitze für seine Kirche und zerstört so ihre Stabilität.

Auch hier zeigt sich also der wahre Künstler, der Visionen mit Handwerk zu verbinden weiß. Hamburg hat diese Künstlerinnen und Künstler zum Glück. Wir dürfen gespannt sein, wer sich zukünftig mit seinen Werken in die Geschichte der Hafencity einschreiben wird.



JAN EHLERT lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

© PRIVAT

Serie: Straßennamen und Hafenbecken

Der Magdeburger Hafen in den dreißiger Jahren

Der Grafiker und Fotograf Manfred Stempels erzählt die Geschichte von Straßen, Plätzen, Brücken und Häfen in der HafenCity und der Speicherstadt



Der Magdeburger Hafen um 1931: Am Fruchtschuppen C links auf dem Bild liegt der Dampfer „Girgenti“ der Hamburger Reederei Robert M. Sloman. Rechts sieht man das schlossartige Betriebsgebäude des Fruchtschuppens A. Im Vordergrund ein Wasserboot zur Versorgung der Seeschiffe. Damals waren an den Kaistrecken noch keine Wasserleitungen installiert. © FOTOS (8) GUSTAV WERBECK



Fruchtschuppen C 1936: Hier werden aus dem Dampfer „Orotava“ Früchte von den Kanarischen Inseln auf Pferdefuhrwerke verladen, die den Hamburger Markt versorgen.



Fruchtschuppen A an der Ecke Magdeburger Hafen / Baakenhafen. Es war der 1897 erbaute erste Spezialschuppen für Frischfrucht in Hamburg. Das Foto von 1932 zeigt den Dampfer „Stromboli“, der norwegischen Reederei Fred Olsen.

Wo liegen die historischen Hafenbecken Hamburgs – in der HafenCity? Der Sandtorhafen, das Urhafenbecken des Tidehafens Hamburg, das älteste Hafenbecken, liegt heute mit den Magellan-Terrassen an der Spitze zwischen Am Sandtor kai und Am Kaiserkai zu Füßen der Elbphilharmonie. Daneben befindet sich der bislang unbetrieblene Grasbrookhafen mit den Marco-Polo-Terrassen an der Spitze, eingfasst von dem gerade neu bebauten Strandkai und der Promenade vom Kaiserkai, der mit der Fertigstellung der Gebäude ein Sport- und Segelboothafen werden soll. Und neben dem Baakenhafen mit seiner künftigen Spitze Amerigo-Vespucci-Platz in der östlichen HafenCity, thront mitten im Quartier der Magdeburger Hafen.

Das Magdeburger Hafenbecken reicht vom früheren Kaispeicher B, in dem jetzt das Internationale Maritime Museum Hamburg (IMMH) zu Hause ist, bis zur Elbe. Östlich liegen von Norden aus gesehen bis zur Magdeburger Brücke die Elbkadenden mit Gastronomie und Start-ups (u.a. Wonder Mobility) und der Greenpeace-Zentrale. Und am westlichen Ufer verläuft heute die Osakaallee. Hinter der Magdeburger Brücke entsteht an der Einfahrt zum Hafen gegenüber dem 25hours-Hotel die neue Erlebnis- und Einkaufswelt Westfield Hamburg-Überseequartier des Investors Unibail-Rodamco-Westfield, das im Herbst 2023 eröffnen soll.

Eine kurze Geschichte des Magdeburger Hafens: Das Hafenbecken wurde 1872 angelegt. In der Mitte des Beckens baute man eine Drehbrücke für die Bahn und Fuhrwerke, die 1929 durch einen festen Überbau er-

setzt wurde, die Magdeburger Brücke, wo jetzt die Überseeallee hinüberführt. Dadurch war der nördliche Teil des Hafens nur noch für Binnenschiffe und Schuten erreichbar.

Am westlichen Ufer stand ein Verteilungsschuppen, dort wurden Güter gesammelt, zusammengestellt für die einzelnen Fahrtgebiete nach Übersee, die mit Schuten zu den Seeschiffen gebracht wurden. In dem Seeschiffteufel südlich der Brücke wurden Umschlaganlagen für den Fruchtschlag errichtet, die Schuppen A und C.

Fruchtschuppen C, gebaut 1912, befand sich direkt an dem Gaswerksgeleände auf der westlichen Seite und Schuppen A lag direkt gegenüber. Die beiden Fruchtschuppen A und C gehörten damals zu den größten und modernsten Fruchtumschlaganlagen in Europa, auch die Schuppen am Baakenhafen zählten damals dazu. Hamburg war damals Europas Fruchthafen Nummer eins.

Nach dem ersten Weltkrieg gab es einen starken Umschlagrückgang, aber schon zehn Jahre nach den ersten Weltkrieg wurde 1928 mit 300.000 Tonnen (t) Fruchtumschlag wieder eine Rekordmarke erreicht. 1929 lag der Apfelsinenumschlag bei 96.000 t; in den Jahren 1931 und 1932 stieg der Apfelsinenumschlag schon auf 119.000 bzw. 124.000 t. Der spanische Bürgerkrieg brachte einen Einbruch, Spanien war damals der Hauptlieferant der Zitrusfrüchte. 1938 erholte sich der Zitrusumschlag, erreichte aber gerade nur noch die Hälfte der Mengen von 1932.

Wenn kein Fruchtumschlag stattfand, wurde auch mal ein Elefant verladen, unter den Augen von vielen Zuschauern, sowas kam ja selten vor. Auch

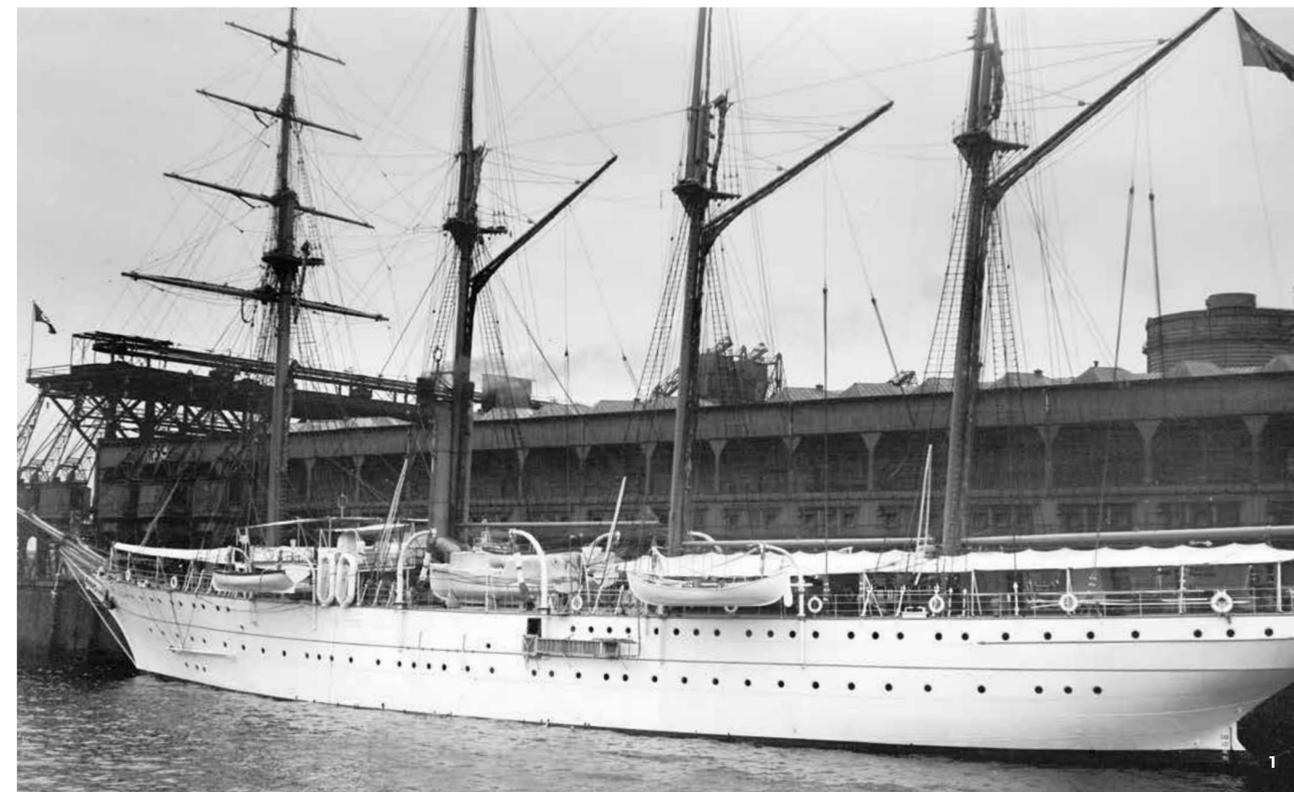
„Flottenbesuche“ aus Übersee waren hier zu Gast. Der Fotograf, der diese Bilder festgehalten hat, war Gustav Werbeck. Er war angestellt zuerst bei der Kaiverwaltung und später bei der HHLA, wo er auch als Grafiker tätig war. Diverse Plattenkameras benutzte Werbeck, eine 9 x 12 oder auch eine 13 x 18 cm. Entsprechend scharf sind die Negative, es sind Glasnegative, die er selbst angefertigt hat. Über 1.000 sind noch vorhanden. Die HHLA hat in den neunziger Jahren zwei Bildbände mit den Bildern von Werbeck veröffentlicht. Manfred Stempels

Manfred Stempels

arbeitete von 1969 bis Ende 2003 bei der Hamburger Hafen- und Logistik AG (HHLA), als am Burchardkai gerade die ersten Containerbrücken in Betrieb genommen waren. Er war als Grafikdesigner und Fotograf für das Corporate Design der HHLA verantwortlich – von der Visitenkarte bis zur Farbgestaltung der Containerbrücken. Er ist dem Hafen immer noch eng verbunden.

Erscheinen der Straßen- und Hafen-Legenden in der HafenCity Zeitung:

- Kehrwegspitze 2.2020
- Kornhausbrücke 3.2020
- Brooktor 4.2020
- Überseeallee 5.2020
- Dalmannkai 7.2020
- Am Sandtor kai 8.2020
- Brooktor kai und Brooktorhafen 9.2020
- Bei St. Annen 10.2020
- Vermannstraße 12.2020
- Magdeburger Hafen 02.2021



Wenn kein Fruchtschiff in Sicht war, fanden auch mal „Flottenbesuche“ statt – oder es wurde auch schon mal ein Dickhäuter „umgeschlagen“. 1936 besuchte das Anfang der dreißiger Jahre in England gebaute 93 m lange brasilianische Segelschulschiff „Almirante Saldanna“ den Hafen. Der Viermast-Topsegelschoner lag am Fruchtschuppen C (1).



Ein US-Zerstörer machte 1935 an dem Fruchtschuppen C fest, die 101 m lange und 36 Knoten schnelle „Hull“ (2).

1932 wurde ein Zirkuselefant mit unbequemen Stropfen, die man um seinen Körper gelegt hatte, aus dem Dampfer gehievt. Die Verladung war ein großes Spektakel für die vielen Zuschauer (3).

Das Flaggschiff der kubanischen Marine, die 2.055 t große „Cuba“, besuchte 1937 die Hansestadt. Charmante Damen ließen es sich nicht nehmen, mit den hohen Offizieren abgelichtet zu werden. Das Schiff lag an dem Fruchtschuppen (4).

Blick von der Magdeburger Brücke, links im Bild der Verteilungsschuppen, dahinter die Türme der St. Nikolai- und St. Katharinenkirche; rechts der Kaispeicher B. Links vom Speicher, bei St. Annen 1, das Verwaltungsgebäude der HHLA und dahinter ragt noch der Turm des Rathauses hervor (5).

Blick heute in den Magdeburger Hafen mit Fähranleger, Elbkadenden und dem Internationalen Maritimen Museum (6).



Vernetzte Digitalstadt Hamburg

Ökologie und Ökonomie breiter aufstellen

Von Jörg Müller-Lietzkow



Das „Reallabor“ HafenCity ist mit seinen digitalen Möglichkeiten im Verbund mit Hamburg und den neuen Zukunftsquartieren wie Science City Bahrenfeld oder dem Grasbrook nicht breit genug vernetzt, bringt zu wenig skalierbare, mehrfach anwendbare und vermarktete Bausteine hervor: „Infrastrukturen müssen künftig nachhaltiger gestaltet werden.“ © MARTIN EISEN | LUFTBILD-FOTOGRAFIE

Smart Cities, neue Mobilität oder digitale Transformation sind alles immer wieder genannte Herausforderungen an die Städte von morgen. Gleichzeitig werden die „Smart Rural Areas“, die Digitalisierung von Regionen, zunehmend Gegenstand der Betrachtung. Hamburg wird dabei häufig als die digitalste und smarteste Stadt Deutschlands genannt. Dieses Lob ist einerseits erfreulich und gilt vor allem rund um den Stadtkern; andererseits verpflichtet diese Situation zugleich, mehr aus diesem Wissen und den Erfahrungen zu machen. Die Chancen für Hamburg stehen dabei nicht schlecht, denn mit dem Digital Urban Twin, den Bemühungen rund um die Science City in Bahrenfeld und den neuen Start-up-Zentren passiert einiges. Doch die Stadt der Zukunft wird sich mehr strecken müssen. Die Vereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie, die Umsetzung vielfach wohlklingender Ideen in tatsächlich skalierende und nicht nur an einem Ort stattfindende Konzepte, sind die nächste Stufe.

Mich interessiert die Verbindung sowie Gestaltung digitaler Städte mit der Nachhaltigkeit sowie vor allem auch die Verantwortung der Unternehmen in diesem Kontext. Gerade im Zusammenhang mit den Entwicklungen sowohl im Innenstadtbereich Hamburgs als vor allem auch in den neu entstehenden Stadtteilen Grasbrook und Bahrenfeld gilt es, die Chancen, die sich bieten, nicht nur dazu zu nutzen, Hamburg besser zu machen, sondern vor allem auch eine hohe Skalierbarkeit zu erreichen.

Hamburg fehlt eine nachhaltigkeitsorientierte Initiative, die skalierbare Technologien entwickelt.

Leider besteht – und das ist nicht auf Hamburg bezogen – zu oft der Glaube, dass ein vermeintlicher „Wettbewerbsvorteil“ darin bestünde, dass Städte digitaler als andere seien und einzelne Insellösungen entwickelt werden. Genau das Gegenteil aber ist der Fall. Erst durch Skalierbarkeit, durch standardisierte Lösungen und eine umfängliche Vernetzung, die durch andere Städte

genutzt wird, untereinander mit offenen Schnittstellen steigt der Mehrwert eines Netzwerkes überproportional an. Diese simple Erkenntnis lässt sich sehr leicht aus dem Metcalfeschen-Gesetz ableiten, welches besagt, dass der Nutzwert eines Kommunikationsnetzwerkes quadratisch ansteigt, die Kosten aber nur linear. Übertragen auf die Technologien von Smart Cities verhält es sich ähnlich: Es bedarf skalierender Technologien und umgesetzter Reallabore, die dies vorantreiben, denn der Mehrwert wird für alle deutlich höher als die eingesetzten Mittel.

Nun ist es nicht so, dass nicht die Erkenntnis schon bei einigen Akteuren in Hamburg angekommen wäre. Es fehlt aber eine nachhaltigkeitsorientierte Initiative, die sich zum Ziel setzt, kompatible und skalierbare Technologien, Lösungen und Services zu entwickeln, die dann auch möglichst gut von Dritten nicht nur adaptiert und selbst erneut entwickelt, sondern auch direkt eingesetzt werden können. Daraus entstehen nicht nur wirtschaftliche Chancen, sondern es werden vor allem die schon angesprochenen Standards geschaffen.

Wieso beschäftigt sich ausgerechnet der Präsident der HafenCity Universität Hamburg mit dieser Fragestellung rund um die Digitalisierung, drücken doch ganz andere Fragen im Bereich des Bauens, der Stadtplanung und -gestaltung? Der Grund ist naheliegender, als man denkt. Gerade in unseren Fachgebieten werden langfristige Infrastrukturen geschaffen, deren Korrekturen besonders aufwendig und teuer sind. Will man also nachhaltig agieren, müssen Infrastrukturen künftig so gestaltet werden, dass sie die Implementierung der Technologien deutlich einfacher gewährleisten und nutzbar machen.

Allein der schleppende Breitbandausbau in Deutschland verdeutlicht, wie schwierig nachträgliche Korrekturen sind und zu welchen unnötigen Problemen mangelnde Standardisierung führt. Dabei gilt es nicht nur, isoliert Forschung oder Produktentwicklung zu betreiben, sondern an der Schnittstelle,

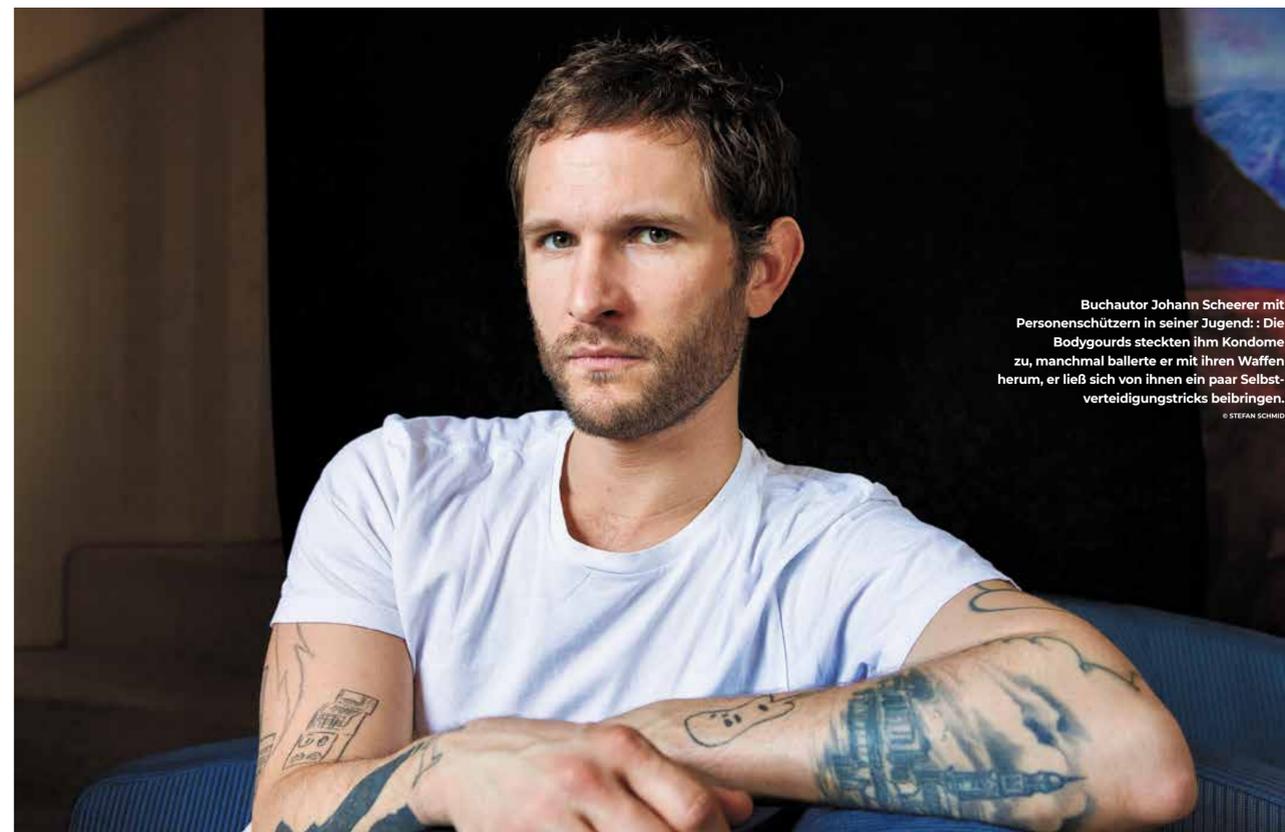
dem Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die richtigen Weichen zu stellen. Etwas verkürzt geht es aber nicht nur um „Chips im Beton“, sondern auch um die sich daraus ergebenden Services. Auch diese sollten einen Beitrag leisten, dass eben nicht nur möglich gemacht wird, was möglich ist, sondern vor allem ein entlastender Beitrag den innovatorischen Grad mitbestimmt.

Erfolge von Reallaboren führen zur Triple-Win-Situation für Hamburg, Wirtschaft und Wissenschaft.

Was hat das nun mit Hamburg, der HafenCity, dem Grasbrook oder auch Bahrenfeld zu tun? Nun, es besteht die große Chance, dass nicht nur die Stadt ihre Hausaufgaben macht – hier sind hervorragende Vorleistungen zu verzeichnen – und wir als Wissenschaft das flankieren, sondern auch die Wirtschaft muss die Chancen neuer Reallabore nutzen, um genau diese gesuchten nachhaltigen Standards zu generieren und die Services zu erproben. Gerade solche erprobten und sichtbaren Erfolge tragen zur schnellen Verbreitung bei und bedeuten eine Triple-Win-Situation für Hamburg sowie deren Wirtschaft und Wissenschaft. Gelingt also die Koordination dieser Aktivitäten, hat Hamburg die besten Chancen nicht nur die „digitalste Stadt Deutschlands“ zu bleiben, sondern vor allem auf dieser Basis neue prosperierende Wirtschaftsunternehmen mit zu befördern, die Arbeitsplätze und Wertschöpfung für die Stadt bedeuten. Die HafenCity Universität Hamburg hat dazu jüngst mit dem Hamburg Wireless Innovation Competence Center hierzu einen ersten gewichtigen Baustein geliefert. Lassen Sie es uns gemeinsam für Hamburg angehen.



PROF. JÖRG MÜLLER-LIETZKOW ist Präsident der HafenCity Universität Hamburg (HCU) und berät die Politik in Berlin bei digitalen Zukunftsfragen.



Buchautor Johann Scheerer mit Personenschützern in seiner Jugend: „Die Bodyguards steckten ihm Kondome zu, manchmal ballerte er mit ihren Waffen herum, er ließ sich von ihnen ein paar Selbstverteidigungstricks beibringen.“ © STEFAN SCHMID

Irgendwie dazugehören

Nach der Entführung seines Vaters bekam Johann Scheerer Bodyguards. Wie beklemmend das war, erzählt er in seinem Buch „Unheimlich nah“

Frägt man Johann Scheerer nach seinem Beruf, so antwortet er, er sei Musikproduzent. Seit 2005 betreibt er sein eigenes Tonstudio Clouds Hill Recordings in Hamburg-Rothenburgsort. Dort nahm unter anderem der Brite Pete Doherty ein Album auf, der mit seinen Drogenexzessen mindestens so viele Schlagzeilen machte wie mit seinen Songs. Über ihn hätte Johann Scheerer vor ein paar Jahren ein Buch schreiben sollen, das lehnte er aber ab. Stattdessen arbeitete der Sohn des Germanisten Jan Philipp Reemtsma, Gründer des Hamburger Instituts für Sozialforschung, und der Psychologin Ann Kathrin Scheerer 2018 in seinem autobiografischen Buch „Wir sind dann wohl die Angehörigen“ einen traumatisierenden Moment seiner Familiengeschichte auf.

Als er 13 war, wurde sein Vater, ein Millionenerbe, gekidnappt. 33 Tage hielten ihn die Entführer in einem Keller gefangen – bis zur Lösegeldübergabe. Wie Johann Scheerer diese aufreibende Zeit erlebte,

brachte er seinen Leser*innen auf 240 Seiten nahe. Nun ist mit „Unheimlich nah“ eine Fortsetzung erschienen, die dort ansetzt, wo der erste Teil endete. Johann Scheerer erzählt, wie sich sein Leben nach der Entführung radikal verändert hat. Er war auf einmal ein Teenager mit Bodyguards, Personenschützer begleiteten ihn rund um die Uhr, das Familienanwesen in Hamburg-Blankensee wurde von Objektschützern bewacht.

Allerdings klammert sich der 38-Jährige in seinem zweiten Buch nicht akribisch an seine eigene Vergangenheit, sein Coming-of-Age-Roman vermischt Fiktion und Wirklichkeit zur sogenannten Autofiktion. Bei seiner Livestream-Lesung im Literaturhaus verhehlt der Autor im Gespräch mit der Journalistin Johanna Adorján nicht, dass er einige Figuren erfunden hat. Dennoch kehrt Johann Scheerer, ein schlaksiger Typ mit Hipster-Bart und tätowierten Armen, die er an diesem Abend unter einer dunklen Jacke versteckt, auch dieses Mal wieder sein Innerstes nach au-

ßen. Man leidet mit ihm, wenn er sich bei einem Date im Kino dauernd von einem seiner Sicherheitsleute beobachtet fühlt oder sich morgens ganz früh zum Gymnasium chauffieren lässt, damit seine Klassenkameraden nicht mitkriegen, wie er aus dem schwarzen BMW steigt, der ihn ständig begleitet. Er sei während seiner Schulzeit der Einzige mit Personenschutz gewesen, erinnert er sich. Für einen 14-Jährigen war das eine



Musikproduzent Johann Scheerer: „Ich komme nie zu spät und ertrage es nicht, wenn andere zu spät kommen.“ © STEFAN SCHMID

enorme Belastung. Schließlich wollte er damals nur eins: irgendwie dazugehören. Wenn Johann Scheerer, der das Schreiben als sein Hobby bezeichnet, über sich spricht, macht er manchmal längere Pausen. Er wählt jeden Satz mit Bedacht – wie sein Vater, der als Wortpedant gilt. Dabei scheint das Vater-Sohn-Verhältnis früher nicht das allerbeste gewesen zu sein. Johann Scheerer lässt Jan Philipp Reemtsma in

seinem Buch als einen schroffen Mann auftreten, er schildert ihn als einen Menschen mit wunden Punkten, der zu viel Whisky trinkt. Wie habe sein Vater darauf reagiert, möchte Johanna Adorján wissen. „Bücher sind ihm sehr wichtig“, sagt Johann Scheerer. „Darum findet er es gut, dass es mein Buch gibt.“

Man hätte gern gewusst, wann und wie Johann Scheerer den Punkt erreichte, an dem er sich

endlich von seinen Bodyguards lösen konnte. Diese harten Kerle haben ihn als Teenager ziemlich stark geprägt. Er strebte danach, von ihnen „cool und männlich“ gefunden zu werden. Sie steckten ihm Kondome zu, manchmal ballerte er mit ihren Waffen herum, er ließ sich von ihnen ein paar Selbstverteidigungstricks beibringen. Zugleich beunruhigte ihn die permanente Präsenz der Personenschützer aber auch. In seinem Buch fragt Johann Scheerer an einer Stelle: „Wie übermächtig musste die Gefahr sein, wenn schon der Schutz so beklemmend war?“ Dagmar Leischow

So erfährt man bei dieser Veranstaltung einiges über Johann Scheerer und sein Umfeld. Weil er sich als jugendlicher permanent mit seinen Personenschützern abstimmen musste, ist er bis heute ein Pünktlichkeitsfanatiker: „Ich komme nie zu spät und ertrage es nicht, wenn andere zu spät kommen.“ Auf der anderen Seite hat er sich inzwischen eine gewisse Lässigkeit angeeignet, er schließt niemals sein Auto ab, sein Mobiltelefon lässt er recht sorglos irgendwo liegen. Schade, dass Johanna Adorján an dieser Stelle nicht nachhakt, wie es zu dieser Veränderung gekommen ist.

Lesungen von Johann Scheerer

- Mi., 10. Februar, 20 Uhr, München, Literaturhaus, Livestream
- Di., 16. Februar, 19.30 Uhr, Frankfurt, Literaturhaus, Livestream

INFO
Weitere Informationen unter www.piper.de

Sprungstellen

In der digitalen Ausstellung „Nominees“ im Kunsthaus Hamburg präsentieren 21 Künstler ihre Arbeiten für ein Stipendium



Mit seiner Installation „No fear of sleep“ greift Jáno Möckel das Thema verdrängte Schulden auf. Darum hat er Briefe, durch die Logos von Firmen und Kreditinstituten hindurchscheinen, um eine Traversenbank arrangiert. © NOMINEES, INSTALLATIONSANSICHT, KUNSTHAUS HAMBURG 2021, FOTO: HAYO HEYE

Simon Hehemann befestigt ganz konzentriert Kugeln an Drähten und Fäden. Sie gehören zu seiner schwarzweißen Installation „Windy Room“, die in der Ausstellung der „Nominees“ im Kunsthaus Hamburg mit den Werken 20 weiterer Bewerber*innen für das Arbeitsstipendium für Bildende Kunst der Freien und Hansestadt Hamburg gezeigt werden. Eine Jury wird zehn Stipendien vergeben. Wer eins erhält, bekommt ein Jahr lang monatlich 1.500 Euro. Diese finanzielle Unterstützung soll dazu beitragen, dass die Kreativen einigermassen befreit von ökonomischen Zwängen ihre künstlerische Arbeit weiterentwickeln können.

Ein Rundgang durch die Nominees-Präsentation ist derzeit nur digital möglich, immerhin in 360°-Perspektive. So kann man zum Beispiel den „Windy Room“, der – besonders wenn die Ventilatoren eingeschaltet werden – ein surrealistisches Mobile erinnert, von allen Seiten betrachten. Genau wie die zwei schwarzen Metalltore, durch die man in die Ausstellungshalle gelangt. „There and there“ hat Lulu MacDonald sie genannt. Auf der linken Seite sieht man das Antlitz ihrer Mutter, auf der rechten Seite die Britin selbst – beide Frauen küssen sich, wenn die Tore geschlossen sind. Da liegt der Bezug zur Pandemie auf der Hand. Mal müssen wir uns von unseren Mitmenschen trennen und sind alleine, mal dürfen wir uns wiedervereinigen.

Clara Lena Langenbach hat dagegen für ihre Installation „It’s funny ‘cause it’s true“

eine Wohnsituation erschaffen, in der sich Objekte ihrem eigentlichen Verwendungszweck entziehen. Ein über einen Alustuhl geworfener Schal mit Schlangenmuster entpuppt sich als Latexabdruck eines Autoreifens.

Wer ein Stipendium erhält, bekommt ein Jahr lang monatlich 1.500 Euro. Die Koreanerin Soyon Jung setzt auf Radierungen, um utopische Gesellschaftsbilder zu erschaffen. „Man muss sich unbedingt auch Soyon Jungs Video ansehen“, sagt die Kuratorin Anna Nowak. Tatsächlich ist es faszinierend. Innenmi-

nister Horst Seehofer und ein afghanischer Geflüchteter, der nach acht Jahren in Deutschland abgeschoben wurde und kurz darauf Selbstmord beging, schweben als transparente Figuren durch eine Landschaft, dazu erklingt asiatische Musik, während eine sanfte Stimme kapitalistische Mantras wie „I find good opportunities, I am successful“, auf Deutsch: „Ich finde gute Möglichkeiten, ich bin erfolgreich“, rezitiert.

Die Italienerin Elisa Barrera hat für ihre Installation „Dazzling nights“ unter anderem eine riesige Wandzeichnung angefertigt. Sie setzt architektonische Elemente von Dis-

kotheiken an der Adriaküste neu zusammen. So verweist die Künstlerin auf die Sehnsucht nach Gemeinschaft in der Clubszene. Ohne dieses Vorwissen könnte man in ihrem Werk allerdings auch eine Kathedrale mit Kirchenbänken, Kanzel und Empore ausmachen. Letztlich gilt eben doch: Kunst liegt im Auge des Betrachters. *Dagmar Leischow*

INFO Die Ausstellung „Nominees“ läuft bis zum 21. Februar im Kunsthaus Hamburg. Weitere Informationen unter www.kunsthamburg.de



Jessica Halm hat mit „Heathcliff“, benannt nach dem männlichen Helden aus Emily Brontës Roman „Wuthering Heights“, eine begehbare Installation erschaffen. Alle herabhängenden Flächen sind an seidenen Schlaufen befestigt. Die dynamische Asymmetrie der Faltschichten regt zu ganz unterschiedlichen Betrachtungsweisen an. © NOMINEES, INSTALLATIONSANSICHT, KUNSTHAUS HAMBURG 2021, FOTO: HAYO HEYE



HCZ-BUCHTIPPS



Body Politics Melodie Michelberger

Volant kannst du nicht tragen, dein Hintern ist dafür zu dick.“ Mit diesem Satz erschüttert Melodie Michelbergers Mutter ihre Tochter, er nagt fortan am Selbstwertgefühl der Grundschülerin. Sie macht Diäten, im Teenageralter schlittert sie in die Mager sucht. Durch ihre Jobs in Moderedaktionen und als PR-Expertin für verschiedene Modelabels dreht sich auch als Erwachsene bei ihr alles um ihr Gewicht.

Zum ersten Mal normal ernährt sie sich, als sie schwanger wird. Auch danach dauert es aber noch lange, bis die Hamburgerin ihren Körper endlich so akzeptiert, wie er ist. Ihr Burnout markiert für sie einen Wendepunkt. Heute trägt die 44-Jährige Kleidergröße 46, sie bezeichnet sich als dick und wirbt für mehr Toleranz – abseits der traditionellen Schönheitsideale.

Bei Instagram teilt Melodie Michelberger als Fettaktivistin Fotos von sich in Unterwäsche. Sie schreibt sich Sätze wie „More than a Body“ auf ihren nackten Bauch. Solche Momente greift die Influencerin in ihrem Erstlingswerk auf, sie führt uns durch ihr Leben. Allerdings nicht in Form einer lupenreinen Autobiografie. Interviews mit anderen Fettaktivistinnen brechen dieses Genre auf. Dieses Buch dürfte manchen dazu bringen, die eigenen Werte noch einmal zu überdenken. *Dagmar Leischow*

„Body Politics“ von Melodie Michelberger; Rowohlt Polaris, 2021; ISBN 978-3-499-00331-8; 18,50 Euro, 224 Seiten.

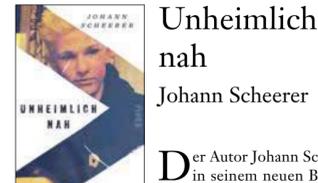


Hamburg. Unterwegs mit deinen Lieblings- mensen Sylvie Gühmann

Klar, der Hamburger Michel ist kein richtiger Geheimtipp“ schreibt Sylvie Gühmann in jenem Kapitel, das sie der populären Barockkirche gewidmet hat. Auch sonst legt die Psychologiestudentin aus Eimsbüttel ihren Leser*innen, die etwas mit ihren Lieblingsmensen unternehmen wollen, oft Orte ans Herz, die wohl jeder kennt – sei es der Dom, die Strandperle, der Isemarkt oder das Planetarium. Solche Empfehlungen sind eher für Touristen interessant.

Hamburger*innen sollten sich lieber in die Passagen vertiefen, in denen Ausflugsziele außerhalb der Stadtgrenze beschrieben werden. In Düdenbüttel kann man zum Beispiel eine Alpkawanderung machen, in Oldenhütten mit Eulen kuscheln. Wer eine ganz besondere Location für ein Date sucht, muss Hamburg aber gar nicht verlassen. Das Zollenspieker Pegelhäuschen bietet Platz für maximal vier Personen und wird – wie alle Beiträge – mit schönen Fotos illustriert. *DL*

„Hamburg. Unterwegs mit deinen Lieblingsmensen“ von Sylvie Gühmann; Emons Verlag, 2021; ISBN 978-3-7408-1017-7; 16,00 Euro, 240 Seiten.



Unheimlich nah Johann Scheerer

Der Autor Johann Scheerer bringt in seinem neuen Buch, das sein Erstlingswerk „Wir sind dann wohl die Angehörigen“ fortsetzt, abermals die Entführung seines Vaters Jan Philipp Reemtsma aus seiner Sicht Revue passieren, nun setzt er sich mit der Zeit danach auseinander.

Man muss den ersten Teil aber nicht gelesen haben, um den zweiten zu verstehen. Was diesmal anders ist: Der Hamburger hält sich nicht mehr strikt an die Fakten. Er vermischt Fiktion und Wirklichkeit, wenn er sich damit auseinandersetzt, was es für einen Teenager bedeutet, plötzlich Personenschutz zu haben. Man erlebt einen Ich-Erzähler, für den es Normalität nicht mehr gibt.

Er ist gnadenlos offen, immer wieder stellt er sich und sein Leben infrage. Das ist so fesselnd, dass man sich am Schluss noch einen dritten Teil wünscht. Einfach weil man sich fragt: Wie hat sich Scheerer letztlich abgenabelt? *DL*

„Unheimlich nah“ von Johann Scheerer; Piper Verlag, 2021; ISBN 978-3-492-05915-2; 22,00 Euro, 331 Seiten.



Parceval – Spiel mit dem Feuer Chris Landow

Wer auf die „Stirb langsam“-Filme steht, wird bei diesem Thriller voll auf seine Kosten kommen. Im dritten Band spinnt der Autor Chris Landow – er schreibt unter einem Pseudonym, sein wahrer Name wird nicht preisgegeben – Ralf Parcevals Geschichte weiter. Im ersten Teil „Parceval – Seine Jagd beginnt“ türmte der Ex-Bundespolizist, der 15 Menschenleben auf dem Gewissen hat und eigentlich lebenslänglich im Knast saß, in Berlin. Im zweiten Krimi „Parceval – Auf der Flucht“ geriet er in einem brutalen Bandenkrieg in Mannheim zwischen die Fronten, jetzt geht der harte Kerl gewohnt actionreich in der Hamburger Elbphilharmonie in Eigenregie auf Verbrecherjagd.

Dabei ist er erwartungsgemäß nicht zimperlich. Im Nahkampf schlägt er gleich zu Anfang ziemlich brutal zu. Das Ergebnis liest sich dann so: „Diesmal sah Parceval die Wolke aus Blut, Fleisch und Gehirnmasse, die seitlich aus seinem Schädel austrat, untermalt von dem entfernten, schwächlichen Hustengeräusch.“ Das begeistert sicher keine zarten Gemüter, doch wenn es um atemlose Spannung geht: Darin ist Landow groß. Er lässt Parceval gegen Terroristen des Islamischen Staates antreten, die in der Elbphilharmonie hunderte Geiseln genommen haben. Im Alleingang schaltet er einen nach dem anderen aus. Was dabei auffällt: Landow hat nicht nur unheimlich gut das Lokalkolorit eingefangen, ganz offensichtlich stand Andy Grote für seinen Innensenator Walters Hof Pate. *Dagmar Leischow*

„Parceval – Spiel mit dem Feuer“ von Chris Landow; Blanvalet Verlag, 2021; ISBN 978-3-7341-0959-1; 10 Euro, 544 Seiten.

INTERESSENGEMEINSCHAFT
ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

**48 STUNDEN?
WIE ALBERN!
ST. PAULI IST 24/7!**

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de

ig st.pauli
ig hafenmeile
vom frischmarkt bis zur hafencity

ST. PAULI
REEPERBAHN
Eine Initiative von HD REEPERBAHN / www.hd-reeperbahn.de

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de

Ihre HNO-Privatpraxis in der HafenCity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin. Aktuell: Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de

hno
HAFENCITY
FACHARZT ARND NIEHUES

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER KATHOLISCHEN AKADEMIE

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

ELBE&FLUT

**GESTALTEN
IN DER SPEICHERSTADT**

www.euf.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen Februar 2021

In Vorbereitung:
Bogna Denegri: **Licht des Südens**

FORUM STADTLANDKUNST
In Vorbereitung: **B. Denegri** Licht des Südens
Geschichte meiner Familie im 20. Jahrhundert
Am Sandtorpark 12, stadtkunst-hamburg.de

GALERIE HAFENLIEBE
Transitions - Ryan Bongers, Malerei
Werke auf Holz und Leinwand aus 2020
Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafenliebe.de

Öffnungszeiten: Fr. bis So- 12 -18 Uhr bzw. Info s.Websites
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

Gedächtnispflege

Stolze Geschichte: Tausende von Schiffsbauplänen und Schiffsmodellen sowie hunderttausende alter Fotos sind die unsichtbaren Schätze im Archiv des Internationalen Maritimen Museums

Das markante Gebäude des Kaispeichers B in Hamburgs HafenCity kennt so gut wie jeder Hamburger. Und dass hier das Internationale Maritime Museum Hamburg (IMMH) die größte private maritime Sammlung der Welt präsentiert, wissen nicht nur Schifffahrtsbegeisterte in der Hansestadt. Eher unauffällig präsentiert sich das rote Backsteingebäude direkt daneben. Dabei verbergen sich auch hier viele einmalige maritime Schätze aus allen Kontinenten der Erde. „Rund 50 Prozent der Sammlung lagern hier in unserem Museumsdepot“, schätzt Gerrit Menzel, Mitglied des Kuratoren-Teams. Im Nachbargebäude, in der die Firma Gebr. Heinemann ihren Sitz hat, werden auf einer Etage die Bestände, die derzeit nicht ausgestellt werden, sorgfältig verwahrt.

So werden sie, wie Museumsgründer Prof. Peter Tamm es plante, nicht nur der Nachwelt erhalten. „Ohne Depot gibt es kein lebendiges Museum. Aus unserem Fundus können wir viele unserer Sonderausstellungen optimal konzipieren und bestücken“, so Menzel. „Wir haben aber auch viele Anfragen anderer Museen, denen wir dann die Exponate als Leihgaben für ihre Ausstellungen zur Verfügung stellen.“

Beim Blick hinter die Kulissen erkennt man die Dimension dieser imposanten Sammlung. Im Archiv werden mehr als 50.000 Schiffsbaupläne fein säuberlich in Rollen aufbewahrt. Sie sind oft die letzten Spuren längst verschwundener Schiffe. In großen Kartons lagern Dokumente und andere Archivalien sowie Tausende von Seekarten. Künstlerisch gestaltete Schiffsspeisekarten ergänzen den Bestand.

Hinzu kommen mehr als 500.000 alte Fotos. Dazu gehört zum Beispiel auch das digitalisierte Archiv der Hamburger Howaldtswerke, aus dem die aktuelle Sonderausstellung zusammengestellt wurde. Auch die erfolgreiche Fotoausstellung „Kunst im Chaos“ des Hamburger Fotografen Heinrich Hamann wurde 2018 aus seinen Glasplattenfotos aus dem Depot kuratiert. Alles ist bestens verpackt, so dass die wertvollen Exponate keinen Schaden nehmen.

Auf den Fluren entdeckt man an den Wänden meterweise maritime Grafiken und Gemälde in Petersburger Hängung von der Decke bis fast zum Boden. Im Magazin lagern unzählige große und kleine Schiffsmodelle, Glasvitrinen schützen Geschirr und Silber aus den Salons von Ozeanriesen längst vergangener Zeiten. Außerdem sind hier Sextanten, Oktanten, Ferngläser und andere optische Geräte, Signallampen, oder Bullaugen aus Messing deponiert.

Besonders stolz ist das Museum auf seine Bibliothek, die



Säuberlich in Rollen verpackt und geordnet, liegen rund 50.000 Schiffsbaupläne in den Regalen des Archivs vom Internationalen Maritimen Museum: oft die letzten Spuren längst verschwundener Schiffe.

FOTO: IMMH

mit etwa 50.000 Monographien und Sammelwerken zu den größten maritimen Fachbibliotheken in Deutschland gehört. Säuberlich geordnet in Reih und Glied stehen hier alte Folianten neben internationalen Fachzeitschriften oder anderen Publikationen.

Das ist das Gedächtnis des Museums, auf das die Kuratoren Dr. Axel Griesmer, Gerrit Menzel, Petra Giebel und ihr Team, zu denen viele ehrenamtliche Mitarbeiter gehören, zurückgreifen können. Die Ehrenamtlichen sind nicht nur im Depot unverzichtbar. Mit ihrem fundierten Wissen um alle maritimen Themen ordnen, bewahren und ergänzen sie die umfangreiche Sammlung und sorgen dafür, dass alles seinen richtigen Platz findet.

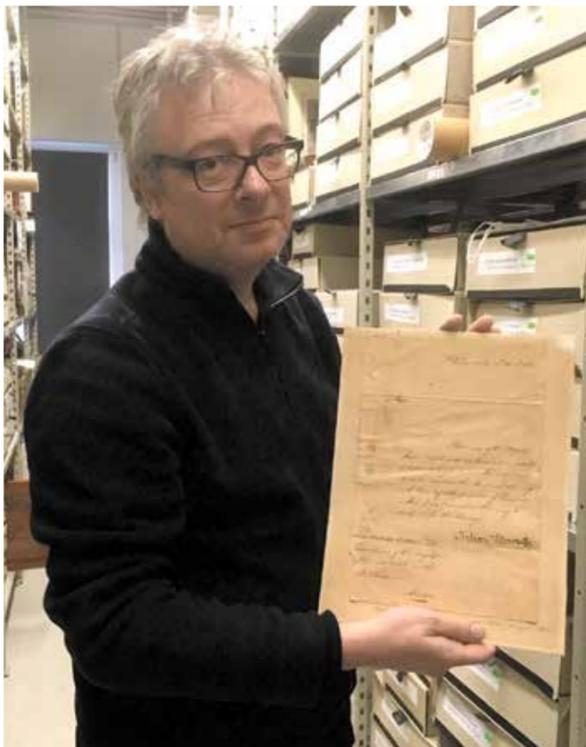
Die Sammlung lebt und wächst täglich. „Immer wieder werden uns neue Exponate angeboten“, so Gerrit Menzel. „Wir freuen uns besonders über wirklich seltene alte Schätze, die von uns begutachtet, auf Schäden untersucht und dann ggf. restauriert oder von der Modellbauwerkstatt überarbeitet werden.“ Säuberlich registriert und fachgerecht gelagert, warten sie dann auf ihren großen Auftritt. Einige kommen auch sofort in die Ausstellung und präsentieren sich den Besuchern aus aller Welt in ihrer alten Pracht. *Michael Bellmann*

Der digitale Kontakt zum Museum:

Bei Facebook: „Internationales Maritimes Museum Hamburg“; bei Instagram: @maritimesmuseum

www.imm-hamburg.de

Tel. 040-300 92 30-0,
Kaispeicher B
Koreastraße 1
20457 Hamburg
U4-Bahnstation:
„Überseequartier“



Kurator Gerrit Menzel präsentiert einen Brief von Admiral Horation Nelson aus dem Jahr 1804.

FOTO: IMMH



Blick ins Depot mit Gemälden und Schiffsmodellen: „Wir freuen uns besonders über wirklich seltene alte Schätze, die von uns begutachtet werden.“

FOTO: ZAPF/IMMH